



ZINZENDORF-GYMNÄSIUM
KÖNIGSFELD/SCHWARZWÄLD

KÖNIGSFELDER
GRUSS

ADVENT 1976

Inhalt

	Seite
Adventsgruß	3
Oberstufenreform	4
Das vergangene Schuljahr	6
Reifeprüfung 1976	6
Abschied der Abiturienten	8
Aus dem Leben der Heime	9
Haus Spangenberg	9
Haus Früauf	11
Studienreise der 12 a und 12 b in das Loire-Tal	12
Elterntag 26. — 28. März 1976	14
Altschülertreffen am 15./17. Oktober 1976 in Königsfeld	16
Das sich wandelnde Kollegium —	
Willkommen und Abschied	16
Zwei Jubilare — 160 Jahre	23
Wir trauern um Frühvollendete	25
Bleibende Erinnerung	26
Alt-Königsfelder Treffen in Bornheim	26
Pfälzer Treffen 25./26. September 1976	29
Das sich wandelnde Königsfeld	30
Persönliche Mitteilungen	31
Mitteilungen der Redaktion	40

Diesem Heft ist beigelegt eine „Blaue Beilage“ mit der Bitte um Beiträge und einem Erinnerungsbericht von 1911/13.

Adventsgruß

Wir grüßen Sie alle, die Sie als Lehrer, Schüler oder Eltern kürzlich oder vor längerer Zeit mit unserer Schule zu tun gehabt haben oder noch mit ihr in Berührung stehen: uns allen gilt der gleiche Gruß, nun da es wieder auf Weihnachten zugeht: eine gesegnete Adventszeit wünschen wir Ihnen allen.

Es gibt keine Botschaft, die sich so universal an alle Menschen richtet und so uneingeschränkt über alle Zeiten hin gilt, die so einfach zu verstehen ist wie die Verkündigung: Er, der Heiland der Welt, ist gekommen, er kommt täglich in unsere Welt, und er wird einst wiederkommen. Nirgends ist diese Botschaft besser erzählt worden als in der Weihnachtsgeschichte der Bibel, die alle Elemente in einem einzigartigen Entwurf enthält: die Ewigkeit, aus der der Engel kommt, die Allgemeingültigkeit — „den Menschen ein Wohlgefallen“ —, mit der die Botschaft verkündigt wird, die Liebe, mit der sich der ewige Gott dem Menschen, wie er in Wirklichkeit ist, zuwendet. Heute, wo wir das Ungenügen der rationalen Darstellung zur Erfassung lebenswichtiger Vorgänge genugsam kennen, wo die Kraft des Bildes und der Erzählung wieder begehrt und verstanden wird, hören die Menschen wieder aufmerksamer und williger zu, wenn die göttliche Wahrheit im Bild erscheint.

Auch unsere Schule wird wieder, wie einst, da Sie hier ein- und ausgingen, von Advents- und Weihnachtsklang erfüllt sein, Sie erinnern sich doch? Wir haben auch nichts anderes zu sagen als was Sie in Ihren Kirchen und Familien hören; aber das Eigentümliche ist, daß eine Schule mit ihrem spannungsreichen Verhältnis zwischen den Generationen, mit ihren unvermeidlichen Leistungsansprüchen, mit dem Problem der Lehrgerechtigkeit und Chancengleichheit (und wer weiß was sonst noch für Spannungen) es wagt, diese Botschaft als ihre Grundlage zu bekennen. Haben wir es Ihnen damals deutlich und klar genug gesagt?, so daß es lebenslang unvergessen blieb, die Botschaft vom gekommenen, vom kommenden und wiederkehrenden Jesus? Sagen wir es heute im Schulhaus, in den Internaten, im täglichen Zusammenleben verständlich genug, so daß alle Altersstufen es fassen können, den Bericht, die aktuelle Botschaft: daß die ewige Liebe nicht eine Idee, nicht ein Buch, nicht ein Ideal, nicht ein Halbgot, nicht ein Engel geworden ist, sondern ein Mensch? Und daß die lebendige Verwirklichung seines Wesens seine Gemeinde ist, diese verschüchterte, bekämpfte, ignorierte, oft ratlose Gemeinde, zu der auch eine Schulgemeinde gehört?

Auch wo im Bildungsgeschehen von so ganz anderen Gegenständen die Rede ist, soll unsere Schule von diesem Bewußtsein durchdrungen sein. Darf ich Bilder gebrauchen? Wie das Summen der Schiffsmotoren das ganze Schiff durchgeht und erschüttert, wie der Duft aus dem Garten jedes Zimmer erfüllt, wie die Musik — nicht um ihrer Phonstärke willen, sondern — mit ihrem unwiderstehlichen Wohlklang das Haus durchtönt, so soll diese Botschaft, dieses Evangelium in unserer Schule zu spüren sein. Wie sie sich nun auch immer eingepägt, festgesetzt, gestaltet, wirksam erwiesen hat, es ist immer noch dieselbe, und so grüßen wir Sie wie jedes Jahr mit dem Wunsch, es möge Ihnen eine gesegnete Adventszeit beschert sein.

W. R.

Oberstufenreform

Im bildungspolitischen Geschehen der Bundesrepublik ist seit Ende der sechziger Jahre die Frage der Oberstufenreform eines der akuten Probleme, das stets heißen Diskussionen in pro und contra ausgesetzt war und auch heute noch ausgesetzt ist, wie man z. B. in Hessen verfolgen kann, obwohl (oder weil?) die Kultusminister fest entschlossen sind, diese Reform einzuführen oder sie schon eingeführt haben. In Baden-Württemberg sollte die Reform zunächst in Klasse 11 mit Beginn dieses Schuljahres im ganzen Land eingeführt werden. So sah die Planung des Landes noch etwa vor Jahresfrist aus. Inzwischen ist der verpflichtende Einführungsstermin um ein Jahr verschoben worden. Die Gründe dafür waren vor allem finanzieller und organisatorischer Art.

Für uns als Schule in Freier Trägerschaft stellte sich nun die Frage, wann wir mit der Oberstufenreform beginnen sollten. Intensivere Überlegungen stellten wir mit Beginn des letzten Schuljahres an, um auf alle Fälle gewappnet zu sein, wenn vom Land der Startschuß gegeben würde. Als dieser zunächst unterblieb, meinten wir, mit der Einführung der Oberstufenreform aus mancherlei Gründen nicht länger warten zu sollen. Es hatte sich nämlich in den letzten Jahren gezeigt, daß die Abiturienten der reformierten Oberstufe im Schnitt um einiges besser mit der Abiturprüfung abschnitten als ihre Kameraden, die das herkömmliche System durchlaufen hatten. Dieser Umstand bedeutet nicht so sehr einen Vorteil hinsichtlich des Numerus clausus — dieser Vorteil ist ja nur ganz kurz, da ein Jahr später alle Schulen Baden-Württembergs in diesen Genuß kommen werden —, sondern zeigt sehr deutlich, daß dort, wo der Schüler nach Interessen und Begabung seine Schwerpunkte selber wählen kann, auch bessere Leistungen erbracht werden. Auch haben die meisten Schulen in Freier Trägerschaft schon die Oberstufenreform eingeführt — sei es ihrem Bundesland folgend, sei es aus freien Stücken —, so daß mancher unserer Oberstufenschüler uns bereits verlassen hat, um an einer reformierten Oberstufe sein Abitur abzulegen. Um hierin nun nicht nachzustehen und um nicht bei den letzten Schulen zu sein, die die reformierte Oberstufe einführen, beschlossen wir in einer Allgemeinen Konferenz am 15. 1. 1976, den Antrag auf vorzeitige Einführung beim Kultusministerium zu stellen. Nachdem die Zustimmungen des Schulträgers und des Elternbeirates eingegangen waren, konnte der Antrag Anfang Februar gestellt werden. Er wurde dann Anfang August positiv beschieden.

So konnten wir also mit Beginn dieses Schuljahres die Oberstufenreform in Klasse 11 einführen. Außer geringfügigen Veränderungen an der Stundentafel ist im Moment von der neuen Situation im Äußeren auf dieser Klassenstufe noch nicht viel zu sehen. Im Inneren vollzieht sich jetzt schon ein gewisser Wandel dadurch, daß die Kollegen gehalten sind, nach den neuen Lehrplänen zu unterrichten, die die Curricula der Klassen 12 und 13 vorbereiten helfen. Im zweiten Schulhalbjahr werden wir dann die erforderlichen Informationsveranstaltungen durchführen, die den Schülern den genauen Einblick in das komplizierte Kurs- und Wahlsystem bieten und auch zeigen sollen, welche Möglichkeiten die Schule anbieten kann. Infolge un-

serer zahlenmäßig nicht so starken Jahrgangsstufen können wir nämlich nicht so viel Leistungskurse anbieten, wie das größeren und großen Schulen möglich ist, sondern müssen uns auf ein gängiges Standardprogramm beschränken. Wir werden nur 5 bis 6 Leistungskurse anbieten können. Dies bedeutet einerseits natürlich einen gewissen Nachteil, da die Auswahl für den Schüler nicht so groß ist. Andererseits entfällt aber die verwirrende Vielfalt zugunsten einer besseren Überschaubarkeit, ein Vorteil, der nicht zu gering veranschlagt werden sollte, da gerade in heutiger Zeit allenthalben der Ruf nach der überschaubaren Schule erhoben wird.

Hier liegen einige der inzwischen zu Tage getretenen Nachteile der Oberstufenreform. Daß nämlich die verlockende Fülle des Angebotes auf den Schüler auch verwirrend wirken und ihn in seiner Entscheidung unsicher machen und hemmen kann, ist inzwischen weithin bekannt und stellt einen strukturellen Nachteil der Reform dar, den die Verfechter der Oberstufenreform in der Zeit der Reformeuphorie nicht sehen konnten oder mochten. Heute gilt es nun, mit diesen Schattenseiten nach besten Kräften fertig zu werden und sie zu überwinden. Als kleine Schule sind wir, wie schon erwähnt, diesem Nachteil gar nicht so ausgesetzt. Wir müssen vielmehr sehen, daß unser Angebot nicht zu gering ausfällt und daß es mit der Nachfrage der Schüler weitgehend zur Deckung kommt. Ganz wesentlich für das Gelingen der Reform bei uns wird aber die Frage sein, wie die Information der Schüler funktioniert, einmal die Information über das ganze System (hier ist natürlich schon einiges geschehen), zum anderen die Information vom einzelnen Fach aus (dies ist vor allem die Aufgabe des Unterrichts in der Klasse 11). Wir müssen versuchen, die ganze Angelegenheit so überschaubar wie möglich zu halten. Hier liegt nun nicht nur eine besondere Aufgabe, sondern auch die Chance für eine kleinere Schule in Freier Trägerschaft.

Ein weiteres, und zwar an den Grundgedanken der Reform rüttelndes, Problem besteht nun darin, daß sich dieser Reform die einzelnen Ministerien und Unterrichtsverwaltungen angenommen und sie in ihr bestehendes Schulsystem eingebaut haben. Bei der Umsetzung von der Idee in die Praxis durch die Technokraten sind dabei ganz wesentliche Momente der Reform auf der Strecke geblieben. Dies ist nicht nur bedauerlich, sondern im höchsten Grade alarmierend. Läßt sich dies allgemein in allen Bundesländern beobachten, so stehen bei uns durch das Zentralabitur starke Einengungen des Reformgedankens ins Haus. Hier gilt es nun für die Schulen in Freier Trägerschaft (im Grunde genommen nicht nur für diese, sondern für alle Schulen), die noch vorhandenen Freiräume aufzuspüren, sie zu nutzen und möglicherweise zu erweitern, um nicht in einen Perfektionismus zu geraten, der sinnentleert und letztlich inhuman ist (ich denke hierbei vor allem an das Gebiet der Leistungsanforderung, Leistungskontrolle und Leistungsbewertung).

Müssen nicht eigentlich solche Ansichten den, der sich anschickt, die Oberstufenreform einzuführen, mutlos und verzagt machen? Die Reform läßt sich sicher nicht mehr abblasen, außerdem enthält sie zu viel gutes und richtiges Gedankengut, als daß man auf sie verzichten könnte. Wen wundert es jetzt, daß Schwierigkeiten auftauchen? Damit müssen wir leben lernen, das müssen wir erkennen, daß eine kontinuierliche Progression auf

dieser Welt nicht möglich ist. Jeder Fortschritt hat seinen Rückschritt im Gefolge, jeder Vorteil seinen Nachteil, und Licht wirft auch Schatten. In einer Zeit aber, in der der Ruf nach der Reform der Reform erhoben wird, hat gerade eine Schule in Freier Trägerschaft, die nicht so stark in die Verwaltung des Staates eingebunden ist und damit eine größere Flexibilität besitzt, die große Aufgabe, hierbei wegweisend tätig zu werden. Dieser Aufgabe werden wir uns stellen müssen und dürfen. Sie wird nicht einfach sein, aber doch reizvoll. Unser oberstes Ziel muß es immer bleiben, Arbeit an jungen Menschen zu leisten, ihm in seiner Entwicklung und bei seiner Selbstfindung behilflich zu sein und nicht irgendwelche pädagogische Ideologien und verstiegene Theorien in die Wirklichkeit umsetzen zu wollen, koste es, was es wolle. Es gilt das humanum in der Schule zu bewahren (oder wiederzufinden). Dabei darf der Beitrag gerade einer evangelischen Schule, die immer wieder über das Göttliche und Überzeitliche reflektiert, nicht fehlen.

Hans-Jürgen Kunick

Das vergangene Schuljahr

Reifeprüfung 1976

Die Zeit des bangenden und spannenden Wartens, die zwischen der schriftlichen und mündlichen Reifeprüfung liegt und alle Beteiligten oft vor nicht ganz einfache Probleme stellt (die diesjährige schriftliche Reifeprüfung lag bereits Ende Januar / Anfang Februar 1976), fand am 20. Mai 1976 ihr Ende. An diesem Tag fand die mündliche Reifeprüfung statt unter dem Vorsitz von Herrn Oberstudiendirektor Schönhut vom Gymnasium Oberndorf. Weitere Fachausschußvorsitzende waren Herr Studiendirektor Rauscher vom Albeck-Gymnasium in Sulz und Herr Studiendirektor Rzerhak vom Gymnasium am Romäusring in Villingen.

Die Prüfung war an einem Tag beendet, und abends stand das erfreuliche Ergebnis fest, daß alle an der Prüfung Beteiligten diese bestanden hatten. Bedauerlicherweise war Uwe-Carsten Hansen am Vortag schwer erkrankt, so daß er zu späterer Zeit die Prüfung nachholen mußte.

Während des Abschlußgottesdienstes konnten auch die Preise verliehen werden, zwei Preise der Schule und drei des Elternbeirates. Einen Buchpreis für hervorragende schulische Leistungen erhielt Claudius Homolka, einen für außerordentlichen Einsatz im Sport Claudia Thomalla. Der Elternbeirat hatte seine Preise für besonderen Einsatz außerhalb rein schulischer Leistungen bestimmt. Hans-Wilhelm Schröder erhielt einen Buchpreis für seine Initiative und intensive Mitarbeit beim Wiederaufbau der Schülermitverantwortung, Christoph Huss und Peter Lutz bekamen je einen Schallplattenpreis für engagierten Einsatz im Schulchor.

Am Abend dieses Tages trafen sich dann die Abiturienten mit ihren Lehrern und Eltern zu einem letzten, geselligen Beisammensein im Speisesaal des Hauses Spangenberg. Der Speisesaal war von den Abiturienten in sehr origineller Weise dekoriert worden. Die Küche hatte ein vorzügliches kaltes Büfett angerichtet. Dieser Rahmen, manch lustige Einlage (es wurden

alte Fotos von Schülern und Lehrern gezeigt und teilweise versteigert) und die zahlreichen Gespräche nach der schweren Zeit der Vorbereitung und Prüfung ließen diesen Abschiedsabend in hervorragender Weise gelingen.

Als Beispiel für das, was in der schriftlichen Reifeprüfung vom heutigen Abiturienten verlangt wird, seien einige Aufsatzthemen hier aufgeführt, die neben literarischen Themen gestellt worden waren:

Dialektik denkt die Widersprüche als Widersprüche,
aktiviert das Publikum,
hält das Geschehen in Bewegung,
ist Grundgesetz der geschichtlichen Wirklichkeit.
Weisen Sie die Wirksamkeit dieser vier Thesen
zur Dialektik bei Brecht nach.

Mitläufer — Sympathisant — Fan — Jünger
Erläutern Sie diese Begriffe, und grenzen Sie sie
gegeneinander ab.

Beschreiben und beurteilen Sie Mitgefühl und Haß, Be-
geisterung und Empörung als Triebkräfte politischen Handelns.
Ziehen Sie Beispiele heran.

Unmittelbar nach der mündlichen Reifeprüfung erfuhren wir vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, daß Claudius Homolka beim Bundeswettbewerb Mathematik 1976 in der ersten Runde unter den 108 Preisträgern (474 Teilnehmer) in Baden-Württemberg einen 2. Preis erreichen konnte.

Schüler und Lehrer gratulieren Claudius Homolka sehr herzlich zu diesem schönen Ergebnis und wünschen ihm auch in der folgenden zweiten Runde guten Erfolg.

Folgende Schüler bestanden die Reifeprüfung:

Klasse 13 a:

Petra Gänßle, Leinfelden
Monika van Gelder, Bamlach
Ulrich Hösche, Geislingen
Claudius Homolka, Königsfeld
Christoph Huss, Hinterzarten
Ulrike Kiefer, Homburg-Einöd
Peter Lutz, Königsfeld
Karl-Ludwig Ottmann, Kaiserslautern
Helmut Reiter, Königsfeld-Neuhausen
Marianne Reiter, Königsfeld-Neuhausen
Stephan Schmelzer, Bad Rilchingen
Hans-Wilhelm Schröder, Bielefeld
Claudia Thomalla, Königsfeld

Klasse 13 b:

Lothar Barth, Königsfeld-Neuhausen
Frank Birk, Trossingen
Beate Eis, Ahrweiler
Uwe-Carsten Hansen, Königsfeld
Rüdiger Kaulbach, Stuttgart
Marianne Kettner,
Königsfeld-Buchenberg
Manfred Lamers, Bad Dürkheim
Thomas Lindenberg, Reutlingen
Martin Michel, Villingen
Ulrich Nußbaumer, Königsfeld
Bernd Stegelmann, Königsfeld
Susanne Wöschler, Zweibrücken

Hans-Jürgen Kunick

Abschied der Abiturienten

Die Abschlusfeier der Abiturienten (22. 5.) wurde auf Wunsch der Klassen selbst als Gottesdienst im Kirchensaal gehalten. Die für eine Schule immer bedeutsame Feier war von den Abiturienten und ihren Lehrern gemeinsam vorbereitet worden und stand unter der kirchlichen Jahreslosung 1976

„Weise mir, Herr, deinen Weg!“

Um den rechten Weg ging es bei den Schriftworten, die wir lasen, den Liedern, die wir sangen, den Gebeten, die wir sprachen, in dieser Abschiedsstunde, da wir alle noch einmal kritisch auf den zurückgelegten Weg zurückblickten und nach Wegleitung für den Neubeginn Ausschau hielten.

Um den rechten Weg ging es auch in den Ansprachen, die von Lehrern und Schülern beider Primen gehalten wurden. Auf die Gefahr hin, hier nun doch unerlaubt zu vereinfachen, seien einige Kernsätze dieser Ausführungen wiedergegeben:

Klassenlehrer Br. R. Frank: „Jesus sagt: ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.‘ Jesus sagt uns damit, daß er mit uns unterwegs sein will, auf ein Ziel zu. Leben mit Jesus bedeutet, daß wir einander annehmen und uns gegenseitig vergeben, wie er auch uns vergibt. Wer mit Jesus auf dem Wege ist, versucht, mit ihm die Welt um sich her in dem Maß seiner Kraft zu verwandeln. Verstehen, Güte, Gerechtigkeit, Verzeihen sind Zeichen auf diesem Weg.“

Marianne Reiter: „Hat der christliche Charakter der Schule unsern Weg in Königsfeld geprägt? Was bleibt da als Résumé zu sagen? Nur wenigen von uns hat Königsfeld den Weg zum praktizierten Christentum gezeigt; doch danken wir allen denen, die sich die Jahre hindurch bemühten, uns ein großes Maß an Menschlichkeit entgegenzubringen.“

Hans Wilhelm Schröder: „Liberalisierung in der Schule. — Uns ist die jetzige, relativ zwanglose Schule als reife Frucht in den Schoß gefallen; Euch (gemeint sind die jüngeren Jahrgänge) erscheint sie mittlerweile als selbstverständlich. Aber hat sich der Glaube oder der Wunsch der früheren Schüler erfüllt? Folgen wir immer noch dem einmal eingeschlagenen Weg? . . . Alle ehemaligen Ideale sind im Sog der Selbstverständlichkeit fortgeschwemmt worden. — Der jetzige Weg der Schule führt in eine Sackgasse. Was wir brauchen, ist eine flexible Ordnung, die sich, natürlich unter gesunden pädagogischen Gesichtspunkten, schnell und wirkungsvoll den ständig wechselnden Wünschen und Bedürfnissen des Schulalltages anpaßt.“

Christoph Huss: „In Königsfeld fand ich eine Umgebung, eine Gemeinde, die mich annahm. Ich hatte das Gefühl, dort mit meinen Fähigkeiten gebraucht zu werden. Im Gespräch mit anderen Christen, mit der Bibel und mit Gott lernte ich Jesus Christus als meinen Helfer, als meinen Weg anzuerkennen. Königsfeld ist mir ein zweites Zuhause geworden. Im Namen aller danke ich den Lehrern und Erziehern, für die Mühe und Arbeit, die sie sich mit uns gemacht haben.“

Br. Waldemar Reichel: „Was bleibt, wenn wir jetzt auseinandergehen? Es bleibt das Ziel des Weges, den wir durch das Leben gehen: ewiges Leben zu erlangen, wie es die Gestalt des Christian in John Bunyans Buch von der Pilgerreise darstellt.“

W. Reichel

Aus dem Leben der Heime

Haus Spangenberg

Vergleicht man nach einigen Jahren wieder einmal die Jahresberichte und Statistiken, so kann man feststellen, daß sich äußerlich nur wenig verändert hat, daß diese Veränderungen aber z. T. recht aufschlußreich sind.

Folge der unterschiedlichen Entwicklung der Schulen in den einzelnen Bundesländern ist wohl die Tatsache, daß immer mehr Schüler aus Baden-Württemberg zu uns kommen. Seit vier Jahren stellen sie etwa 60 % der Internatsschüler. Der Anteil der Schüler aus Nordrhein-Westfalen ist von fast 20 % auf 10 % zurückgegangen und ist damit ungefähr gleich groß wie der Anteil der Schüler aus dem Saarland und aus Rheinland-Pfalz. Aus anderen Bundesländern stammten auch früher nie viele Schüler.

Kürzer geworden ist die Zeit, die die Schüler durchschnittlich im Internat verbringen. Seit ein paar Jahren beträgt sie weniger als vier Jahre. Nur 21 % der jetzigen Oberstufe haben schon die Unterstufe bei uns besucht, 6 % von der Klasse 5 an. 36,5 % sind erst in die Oberstufe eingetreten.

Das kann sich allerdings ändern. Während nämlich bis zum Jahr 1975 bis zu 11 Schüler nach der Klasse 10 unsere Schule verlassen haben, wozu immer noch einige Schüler der Klasse 11 kamen — 1975 waren es 7 —, sind im letzten Schuljahr nur drei aus der Klasse 10 und zwei aus der Klasse 12, die das Klassenziel nicht erreicht hatten, ausgeschieden. Mit der jetzigen Klasse 11 beginnen wir die Oberstufenreform.

Zum erstenmal seit langer Zeit haben alle Schüler das Abitur bestanden. Auch der Anteil derjenigen, die das Klassenziel nicht erreicht haben, war mit 8,5 % recht niedrig. Auch die Durchschnittsleistungen haben sich verbessert. Interessant ist dabei, daß sich diese Durchschnittsnoten vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern verbessert haben, während sie in den geisteswissenschaftlichen Fächern eher absinken.

Deshalb sehe ich diese Entwicklung auch mit gemischten Gefühlen, und das nicht etwa deswegen, weil ich Germanist und Historiker bin. Die Entwicklung ist positiv zu beurteilen, soweit sie Folge einer besseren Arbeitshaltung ist, die noch nichts mit Streberei zu tun hat. Ich sehe sie aber darin als negativ an, daß z. B. in Geschichte und Politik bei aller Lernbereitschaft das eigentliche Interesse und Engagement zu fehlen scheint. Man setzt sich nicht mehr mit Fragen kritisch auseinander, sondern nimmt Stoff auf. Im Deutschunterricht macht sich bemerkbar, daß das Niveau der Privatlektüre sehr gesunken ist, als ob neben der reinen Schularbeit kein Bedürfnis oder keine Energie für anspruchsvolle geistige Beschäftigung mehr übrig bleibt. So gehen auch kaum noch Schüler ins Theater oder Konzert, und auch zur eigenen kreativen Tätigkeit raffen sich immer weniger auf.

So viel zur Statistik. Im folgenden möchte ich mit einem Auszug aus unserer Chronik einen kleinen Eindruck davon vermitteln, was bei uns so läuft, wenn auch manchmal nur mit geringer Beteiligung.

- | | |
|-----------|--|
| 19. 8. 75 | Schulbeginn |
| 23. 8. | Film: Szenen einer Ehe (Bergmann) |
| 24. 8. | Klavierkonzert von Prof. Wilhelm Kempff im Kirchensaal |

31. 8. Wanderung in der Schwäbischen Alb
Konzert des Pforzheimer Motettenchors
3. 9. Schulwandertag (bis einschließlich Klasse 10)
6. 9. Film: Chinatown (Polanski)
- 13./14. 9. Heimreisewochenende
21. 9. Wanderung ins Eschachtal zum Eckhof (Nähe Rottweil)
24. 9. Schulsportfest
28. 9. Bachkantatenabend des Kirchenchors
30. 9.—6. 10. Studienfahrt der Klassen 12 a und b nach Südfrankreich
5. 10. Wanderung durch die Wutachschlucht und Baden
im Freibad Zurzach
- 11./12. 10. Heimreisewochenende
- 17.—19. 10. Altschülertreffen
24. 10. Hausversammlung mit Wahl des neuen Haussehens
25. 10.—5. 11. Herbstferien
8. 11. Hausball — konservativ in Kleidung und Musik — mit
starker Beteiligung des Kollegiums
14. 11. Eine Theatergruppe des LEHs. Birklehof spielt in der
Festhalle Dürrenmatts „Porträt eines Planeten“
18. 11. Film: Gewalt und Leidenschaft
20. 11. Eröffnung der Hausmeisterschaften in Tischtennis, Skat,
Hallenfußball und Schach
23. 11. Film in Villingen: Johanna von Orleans
2. 12. Film: Jeder für sich — Gott gegen alle
13. 12. Haus der offenen Tür mit Volleyball Lehrer — Schüler
(es gewinnen die Lehrer), Kaffeetrinken, Würstchenver-
kauf und Ionescos „Kahler Sängerin“
15. 12. Wiederholung des Theaterstücks im Speisesaal
18. 12.—12. 1. 76 Weihnachtsferien
20. 1. Film: Lina Brake
25. 1. Feldbergfahrt
31. 1. Klavierabend des Schülers J. Sandvoss „Klassik und Jazz“
im Speisesaal
1. 2. Zweite Feldbergfahrt
8. 2. Dritte Feldbergfahrt
10. 2. Film: Alexis Sorbas
11. 2. Theaterfahrt nach Baden-Baden: Faust II
19. 2. Eine Auswahlmannschaft gewinnt das Hallenfußball-
turnier in Villingen
21. 2. Hausfaschingsball im Speisesaal
22. 2. Vierte Feldbergfahrt
24. 2. Film: Extrablatt
27. 2.—4. 3. Faschingsferien
- 26.—28. 3. Elterntag
8. 4. Kirchenchor: Schütz-Passion
9. 4.—27. 4. Osterferien
4. 5. Film: Die Filzlaus
9. 5. Wanderung im Kaiserstuhl und am Alt-Rhein bei
Taubergießen

- 11. 5. Theaterabend — Schulchor: „Der Rattenfänger von Hameln“ — Laienspielgruppe Verbeek: „Herr Ballatru im Lande der Löwen“
- 15. 5. Schulball im Neubau
- 16. 5. Film: Berlinger
- 21. 5. Geselliges Beisammensein der Abiturienten mit Lehrern im Partykeller
- 22. 5. Offizielle Abschiedsfeier für die Abiturienten um 10.30 Uhr in der Kirche, abends mit Kollegium und Eltern im Speisesaal. Große Photo-Ausstellung: Portraits von Lehrern und Schülern
- 26. 5. Fahrt zum Naturlehrpfad Hattingen (v. a. Orchideen)
- 30. 5. Wanderung nach Bühlingen (Eschachtal)
- 4.—9. 6. Pfingstferien
- 12. 6. Film: Ansichten eines Clowns
- 25. 6. Leseabend im Speisesaal: Antigone — Dialoge Sophokles, Anouilh und Brecht im Vergleich
- 29. 6. Anlässlich des Geburtstages des Hausvaters Einladung ans Feuer hinter dem Schulhaus
- 30. 6. Schluß

Da wir nicht genau „Buch geführt“ haben, ist dies nur ein Teil dessen, was stattgefunden hat, vermittelt aber vielleicht doch einen kleinen Eindruck vom Leben des Hauses.

Horst Dannert

Haus Früauf

Für den Königsfelder Gruß hatte ich in verschiedenen Appellen an unsere Jungen Berichte erbeten, die sich kritisch mit dem Internatsleben auseinandersetzen sollten, um damit eine bewußte Anteilnahme an der Erziehung anzuregen und zu fördern. Leider vergebens. Die kritischen Stellungnahmen beschränkten sich auf Belanglosigkeiten. Vielleicht war es auch zu viel verlangt von den Jungen, die sich selbst in einer unruhigen Periode ihres Lebens befinden, eine schriftliche Darstellung ihrer Anliegen zu erwarten, die sie mündlich oft so vehement vorzutragen wissen. So sei denn hier ein Bericht des Untertertianers Matthias Hill abgedruckt, der wirklich Substanz hat:

„Diesen Bericht schreibe ich hauptsächlich, weil bei manchen eine falsche Meinung über das Internatsleben vorherrscht. Man meint, dort dürfe man so gut wie überhaupt nichts machen. Man muß sich in die Gemeinschaft einfügen, das ist richtig, aber man hat auch Rechte.

Ich habe mir, bevor ich hierher kam, Informationen geholt und dann sogar gesagt: ‚Ich möchte ins Internat‘. Einen Monat später trat ich dann als Internatsschüler hier in Königsfeld an. Zuerst sprachen meine Mutter und ich mit Bruder Kurt. Mit ihm erledigten wir die formellen Dinge, erkundigten uns nach den Besonderheiten des Früaufs und ließen uns Haus und Garten zeigen. Dann stellte uns Bruder Kurt meinem Erzieher, Bruder Müller, vor. Wir packten aus und räumten ein. Ich hatte mich schnell eingelebt, und was mir besonders gefiel, ich wurde sofort anerkannt. Außer-

dem ist immer etwas los, z. B. Hausfeste, Radtouren, Geburtstag von Br. Kurt usw., so daß es mir eigentlich nie langweilig ist. Die Erzieher, Lehrer, Haus- und Klassenkameraden waren — und sind es natürlich auch noch — sehr freundlich zu mir. Was mir durch den Schulwechsel fehlte, war schnell nachgeholt. Alles zusammen gefällt es mir hier sehr gut, und ich habe es noch kein einziges Mal bereut, daß ich hierher gegangen bin. Manche werden vielleicht über mich lachen, wenn sie dies lesen, aber es gibt noch andere, die freiwillig hierher gekommen sind, die sich in Internat und Schule wohlfühlen. Und deshalb ist es besser, sich zu informieren, als irgendwelche Vorurteile zu haben.“

U n s e r H a u s f e s t

Wegen Terminnot am Ende des Schuljahres (noch früherer Beginn der Sommerferien) führten wir das Hausfest bereits am 26. September 1976 durch. Wir begannen im Kirchensaal mit einem Gottesdienst, bei dem neben allen Jungen auch einige Eltern anwesend waren. Im Anschluß daran versammelten sich alle bei der Doniswaldhütte zur traditionellen Fahrrad- und Laufstaffel, bei der eine neue Bestzeit erreicht wurde. Recht interessant verlief das Fußballspiel zwischen Vätern/Geschwistern (eine Halbzeit spielte sogar eine Studentin mit) und der Hausmannschaft, das mit 3 : 3 unentschieden endete. Nach dem Mittagessen und der Mittagspause begann der Losverkauf und öffneten die Stände: Pfeilwerfen, Büchsenwerfen, Ringwerfen, Handballwand, Pfeil und Bogen. Anschließend an das Kaffeetrinken wurden die Hauptpreise der Tombola verlost und zeigten die einzelnen Gruppen ihr schauspielerisches Können. Die „Raubtiere“ warben mit ihrer Scharade „Spenden Sie bitte für einen Farbfernseher“ für die Anschaffung dieses Gerätes. Der ganz beachtliche Gesamterlös wird dafür verwendet. Im Volleyballspiel (bereits zum zweiten Male beim Hausfest auf dem Programm) erwiesen sich die Jungen ihren Vätern, Müttern, Schwestern und Erziehern überlegen. Am Lagerfeuer endete ein gelungener schöner Tag.

Ilse und Reiner Kurt

Studienreise der 12 a und 12 b in das Loire-Tal

Oktober 1976

Kann man den Unterricht in den Fächern Sport, Kunst, Französisch miteinander verbinden? Im normalen Schulalltag dürfte das sicher schwierig sein, wir haben es aber bei unserer Studienfahrt versucht und geschafft.

D e r S p o r t : Zunächst schien es eine verrückte Idee, aber dann waren plötzlich alle begeistert: Unsere Studienfahrt machen wir mit dem Fahrrad. Also sich nicht nur mit dem Bus durch die Landschaft schaukeln lassen, sondern selbst Kilometer für Kilometer aktiv strampeln — wenn das keine sportliche Betätigung ist!

D i e K u n s t : Als Reiseziel wählten wir uns das Loire-Tal mit seinen berühmten Schlössern und Kirchen. Wir lernten es von der Gegend von Orléans bis hin nach Tours recht genau kennen und die Vielfältigkeit der Baustile und Inneneinrichtungen, die wir gesehen haben, wird sicher jedem im Gedächtnis bleiben.

Das Französische: Die französische Umgebung gab reiche Möglichkeiten, sich in der fremden Sprache zu trainieren, die natürlich sehr unterschiedlich genutzt wurden: Beim Einkaufen, beim Bestellen im Restaurant, bei den verschiedenen Führungen in den Schlössern und besonders bei privaten Gesprächen mit Franzosen. Einige waren schon so perfekt, daß sie einmal für eine hilflose deutsche Reisegruppe als Übersetzer einspringen konnten. Wer allerdings keine Lust mehr zum Französischen hatte, fand in den Jugendherbergen auch reichlich Gelegenheit auf Englisch überzuwechseln. Einigen Teilnehmern der Gruppe behagte diese Sprache offensichtlich mehr.

Zum Organisatorischen ist anzumerken, daß die beiden Klassen 12 a und 12 b ihre Fahrt getrennt durchgeführt haben, wobei die Klasse 12 a außer von ihrem Klassenlehrer Bruder Foster auch von der neuen Sportlehrerin Schwester Friebis begleitet wurde. Die Fahrt nach Frankreich hin und die Rückfahrt allerdings machten beide Klassen gemeinsam; wir waren ja insgesamt nur 23 Personen, und deshalb paßten wir und außerdem die sorgfältig verstaute Fahrräder in einen großen Bus.

Wie wir uns bei der Fahrt gefühlt haben, wird am besten durch den Fahrtenbericht eines Teilnehmers über einen der Tage deutlich:

„Nach einer ruhigen Nacht in der Jugendherberge Beaugency (bei der die Ruhe nur durch einen phänomenalen Schnarcher bisweilen in Frage gestellt war) hofften wir auf einen Tag ohne Regen. Unsere Sachen waren zum Teil noch feucht, nachdem wir zwei Tage zuvor durch einen schrecklichen Regenguß gefahren waren. Beim Frühstück mit dem obligatorischen café au lait und Brot mit Marmelade wurde auch der letzte Morgenmuffel wach, und nachdem sogar Wini seine Sachen fertig zusammengepackt hatte, konnte sich die Fahrradkolonne in Bewegung setzen. Der Weg führte uns unmittelbar an der Loire entlang auf winzigen Straßen, auf denen kaum jemals ein Auto fuhr, so daß es nichts ausmachte, wenn wir zu dritt nebeneinander fuhren und einige auch mal ein kleines Rennen einlegten. Ein Amerikaner, der per Fahrrad Europa bereiste, hatte sich mit seinem Rennrad uns angeschlossen, 'he picked up the rear'. Unser erstes Ziel war das Schloß Chambord, das wir auf der Südseite der Loire nach der Fahrt auf einer schnurgeraden Straße durch den Park Chambord erreichten. Noch vor der Mittagspause besichtigten wir es, dann aber trieb uns ein unvermeidliches Hungergefühl weiter, bis wir in einem Dorf die Geschäfte stürmten, um uns mit Weißbrot, Käse, Schokolade, Wein für die Mittagspause zu versorgen. Zum Dessert gab's reichlich Kilometer zu fressen, die manchem auf den Magen und die Beine schlugen. Den einzigen Regenschauer des Tages warteten wir unter einer Autobahnbrücke ab, um danach den Endspurt nach Blois anzutreten. Für das Abendessen stellten die Kochmeister der Gruppe, Wini und Renate, ihre Künste unter Beweis, wir ließen von den sehr gelungenen Bratkartoffeln mit Rührei nichts übrig. Dieses Abendessen wurde nur durch den kulinarischen Höhepunkt der Fahrt, das Essen im Hotel du Roi in Chenonceaux mit 5 Gängen überboten.

Was den Lehrer nun doch wunderte, ist, daß nach diesem anstrengenden und schönen Tag einige noch Energie und Kraft genug hatten, auf eigene Faust die Stadt mit ihren Geschäftsstraßen und Kneipen kennenzulernen. Es ist bekannt, daß ein Teilnehmer wiederholt beim Flippeln überrascht wurde.“



Was bleibt insgesamt von der Reise: Eine Menge schöner Eindrücke, das Erlebnis einer gemeinsamen Anstrengung, die sich gelohnt hat. Beim Lehrer bleibt das Gefühl der Erleichterung und der Dankbarkeit, daß die Fahrt durch keinen Unfall und keine Mißstimmung gestört wurde, und auch das beim Waten im Fluß verlorene Portemonnaie wird für Joachim nach einiger Zeit verschmerzt sein.

Vielleicht bekommt durch diesen Bericht die eine oder andere Klasse Lust, ihre eigene Studienfahrt auch mit dem Fahrrad zu machen.

Dietrich Siebörger / Winfried Marquardt

Elterntag 26.—28. März 1976

„Kreativität“ ist in den letzten Jahren mehr und mehr zu einem der Schlüsselworte in der Bildungsdiskussion geworden, und das mit gutem Grund: je stärker die Schule auf steuer- und meßbare Effektivität ausgerichtet wurde, desto mehr drohten nolens volens die musischen Kräfte der Vernachlässigung anheimzufallen. „Eine Schule aber, in der nicht gespielt wird,“ sagte Direktor Br. Kunick in seiner Eröffnungsansprache, „ist keine menschliche Schule“.

Und so begann denn dieses Schulfest gleich mit zwei musischen Darbietungen. Die Realschulklassen hatten nach guter alter Manier, unter Br. Homolkas Leitung, Kasperlepuppen geschnitzt und führten Szenen vor, in denen die jugendlichen Spieler sich aussprechen und ihre Figuren zum Leben erwecken konnten, von der Kritik am intellektualisierten Schulbetrieb

bis zum wilden Puppentanz. — Ein ganz anderes Feld bestellte der Schulchor unter Leitung von Br. P. Glitsch, verstärkt durch das Orchester der Musikschule St. Georgen, mit der Aufführung der Schulooper vom „Rattenfänger von Hameln“ von Günther Kretschmar. Die Kulissen der mittelalterlichen Stadt waren im Kunstunterricht entstanden. Die Bühne füllte sich mit bunten Bürger- und Kinderscharen, unter denen die langgeschwänzten Ratten umhersprangen, bis sie von dem bezaubernden Gaukler und seiner Flöte weggelockt wurden. Wer hätte dem musischen Zauber dieses Eröffnungsabends widerstehen können? In diesen Kreis schließen wir die etwas später erfolgte Darstellung der „Reisen des Herrn Ballatru im Lande der Löwen“ ein, köstliche Meeres- und Küstenabenteuer, dargestellt von einer Laienspielgruppe der Mädchen aus Klasse 5—9 unter Leitung von Br. K. Verbeek.

Nicht zum ersten Mal hatten wir das Glück, Prof. Dr. Eisinger als Referenten unter uns zu haben, der die pädagogischen Aufgaben unserer Tage nicht nur aus der Sicht des akademischen Lehrers, sondern auch als verstehender Freund der evangelischen Privatschule darzustellen weiß. Diesmal ging es um die Frage, welche pädagogischen Schwerpunkte wir in Elternhaus und Schule setzen sollen, und präzise waren die Antworten. Unsere Aufgabe besteht nicht in der Durchführung bestimmter, von uns vorgefaßter Ideen, sondern in der liebenden Teilnahme und Hinwendung zu unseren Kindern. — Auf Einzelheiten eingehend, stellte der Vortrag unsere Erziehungsaufgabe immer wieder in Spannungsfelder zwischen die lebensgestaltenden Mächte Glück und Leid, Nähe und Distanz, Anpassung und Widerstand, Tradition und Fortschritt. Solche Spannungen können nur ausgehalten werden, wenn man etwas von der Kraft weiß, die allein echte Gemeinschaft bildet: der Vergebung, wie sie uns in Jesus Christus entgegentritt.

Den Beschluß des Elterntages und gewissermaßen die Zusammenfassung bildete die Predigt von Pfr. Br. Grathwohl über Matthäus 5, 43—48: „Wir stehen mit unsern Feinden vor Gott.“

Damit wurde noch einmal deutlich gemacht, auf welchem Hintergrund die Schule ihren Auftrag zu erfüllen versucht.

Im Lauf dieser Tage bot sich wieder reichlich Gelegenheit für Eltern, Lehrer und Erzieher miteinander zu sprechen. Der persönliche Austausch ist wohl das wichtigste Moment solcher Treffen. Daß hier jedesmal mehr Zeit gewünscht wird, (obwohl stets reichlich Zeit vorgesehen ist), zeigt, wie lebenswichtig diese Föhlung ist

Bei diesem Elterntag wurde der Elternbeirat neu gewählt. Den bisherigen Mitgliedern schuldet die Schule großen Dank für ihr verantwortungsfreudiges Mitdenken und -handeln, besonders auch ihrem langjährigen Vorsitzenden, Herrn Stud.-Prof. Martin Huss. An die Stelle der ausscheidenden Eltern traten als

1. Vorsitzender Herr Dr. H. J. Koch, Metzingen
2. Vorsitzender Frau Luitgard Kienzle, Villingen
1. Schriftföhrer Frau E. Köcke, Königsfeld
2. Schriftföhrer Herr E. Übelhör, Aistaig

Dankbar freuen wir uns des fortgesetzten guten Willens zur Mitarbeit.

W. Reichel

Altschülertreffen am 15./17. Oktober 1976 in Königsfeld

Unser Altschülertreffen in Königsfeld begann mit einer Sitzung des Vereins der „Freunde und Förderer des Zinzendorf-Gymnasiums“, die der Vorsitz Herr Dr. med. Schall umsichtig leitete. Die Anwesenden erfuhren durch den Kassenbericht, daß der Verein seit seinem Bestehen DM 182 415,— an förderungswürdige Schüler(innen) vergab, daß die Mitgliederzahl auf leider nur 256 sank, daß aber eine Mutter, die ihr einziges Kind, einen Abiturienten dieses Jahres, durch einen unverschuldeten tragischen Verkehrsunfall verlor, aus Dankbarkeit Mitglied wurde. Der Direktor sprach über das Schulleben, das neue Mädcheninternat und die neue Oberstufenreform bei uns. Es wäre eine große Freude und echte Hilfe für die so nötige Förderung junger Menschen, wenn recht viele Ehemalige sich entschlossen, Mitglieder zu werden. Br. Reichel wurde gebeten, durch eine besondere Empfehlung bei den alten Schülern dafür zu werben (s. Einlage dieses Grubes). Der Freitagabend sah schon eine stattliche Schar im Speisesaal des Hauses „Spangenberg“ versammelt. Am Samstag nach der Möglichkeit des Schulbesuchs im „offenen Schulhaus“ kam es zum edlen Sportwettkampf zwischen Einst und Jetzt: im Volleyball siegten die „Senioren“, im Fußball holten sich die Jetzigen den Ausgleich. Der Nachmittag gehörte den Museen. Hatten uns letztes Jahr Ehemalige durch ein prächtiges Konzert erfreut, so tat es diesmal das junge Volk. Ein Gitarrist und ein Pianist zeigten ein bewundernswertes Können, der Schulchor sang unter Br. P. Glitsch frisch und munter alte Kanons und Chöre aus der modernen Schulooper „Der Rattenfänger von Hameln“. Der Samstagabend erhielt durch das festlich geschmückte Amos-Comenius-Schulhaus seine besondere Note. Bei Kerzenschein und Wein sowie anderen Genüssen feierte man Wiedersehen nach Jahren, gar Jahrzehnten und hörte bewegende Berichte, die in die weite Welt, bis nach Tokio, führten. Von den Wänden grüßten köstliche alte Bilder und Fotos aus der Schulgeschichte. Der Sonntag brachte noch zwei Höhepunkte: die Taufe eines Kollegenkindes im Rahmen eines Familiengottesdienstes unter lebhafter Beteiligung von besonders vielen Kindern und den Bachkantatenabend des Kirchenchors unter Leitung unseres Kantors Br. P. Glitsch, der in der Presse eine lobende Würdigung fand. Die Tenorsoli sang dabei unser Ehemaliger Dr. med. Volker Barth. Willkommen drum zum nächsten Altschülertreffen!

Helmuth Glitsch

Das sich wandelnde Kollegium — Willkommen und Abschied

Wandel und Beharren, Willkommen und Abschied, Kommen und Gehen sind Begriffe, die sich widersprechen und doch zusammengehören, die sich ausschließen und doch eine Einheit bilden, es sind Begriffe, die zu lebenden Organismen gehören, die dem Leben entnommen sind, die überhaupt Leben ausmachen. Auch unsere Schule ist dieser Gesetzmäßigkeit unterworfen. Wieder verließen uns einige Kollegen, auch solche, die länger an der Schule gearbeitet hatten, und wieder konnten wir neue Mitarbeiter gewinnen, die mit ihren Vorstellungen und Ideen Anstöße zu Neuem geben.

Schwester Feise, die Sportlehrerin unserer Mädchen, verließ uns im Sommer nach 3 $\frac{1}{2}$ jähriger Tätigkeit in Mädcheninternat und Schule, um in einem anderen Tätigkeitsfeld wirksam zu werden. Sie vertauschte die Arbeit an jungen Menschen in Schule und Internat mit der Tätigkeit in einem Sanatorium. Schwester Feise suchte und fand den Kontakt mit der Jugend. Die Betreuung der Mädchen im Heim, bei der Gespräche und Ratschläge eine große Rolle spielen, der aufgelockerte Unterricht auf dem Sportplatz, in der Turnhalle und im Schwimmbad boten für diese Kontakte mannigfaltige Möglichkeiten. Schwester Feise förderte und forderte ihre Schülerinnen und erzielte dabei schöne Erfolge, die in den Abiturprüfungen und bei den Bundesjugendspielen sichtbar wurden.

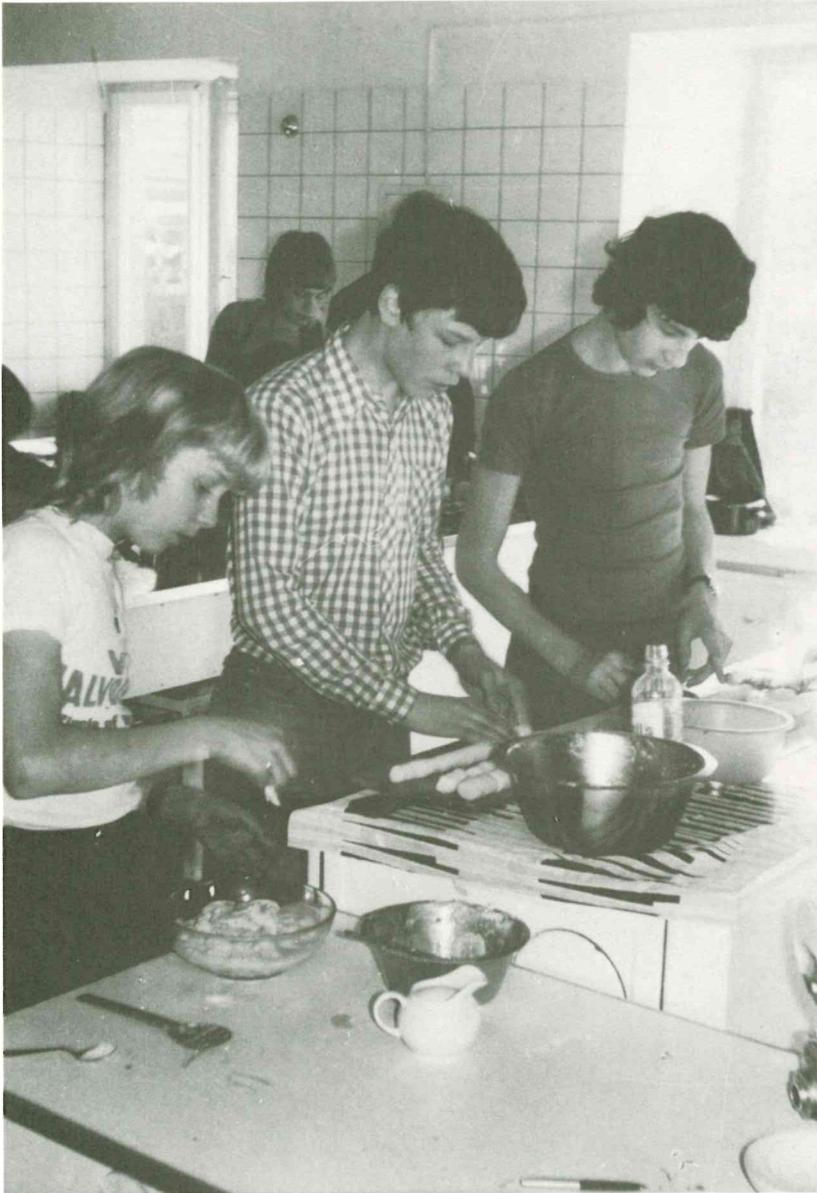
Bruder Granier kehrte nach zweijähriger Tätigkeit bei uns in die wärmeren Gefilde seines Heimatlandes Südfrankreich zurück. Br. Granier erteilte in der Mittelstufe Französischunterricht, hatte in seinem ersten Jahr im Hause Früauf mitgeholfen und im zweiten die Betreuung unserer Tagesschüler versehen. Als Franzose war er uns im französischen Fremdsprachenunterricht mit seinem originalen Französisch eine große Hilfe und fand sich auch rasch in die nicht ganz leichte Aufgabe hinein, seine Muttersprache im fremden Land als Fremdsprache zu unterrichten. Nachdem er geheiratet hatte und ihm eine Tochter geboren wurde, zog es ihn doch wieder in die Heimat.

Schwester Gröner zog aus ihrer Heimat aus, eine Schwäbin siedelte nach Ostfriesland über. Einer Berufung der Unitätsdirektion folgend, ging Schwester Gröner vom Zinzendorf-Gymnasium in Königsfeld an die Zinzendorfschule in Tossens, an der Nordseeküste gegenüber Wilhelmshaven gelegen. Dort galt es, den Posten des stellvertretenden Direktors neu zu besetzen, der von einer Dame aus dem Kollegium des Zinzendorf-Gymnasiums eingenommen werden sollte. Der Ruf der Unitätsdirektion erging an Schw. Gröner, die auch diesem Rufe folgte. Schwester Gröner war von 1952 bis Sommer 1976 mit einer Unterbrechung von vier Jahren am Zinzendorf-Gymnasium tätig. Lange Jahre hindurch arbeitete sie neben der Schule auch im Mädcheninternat als Erzieherin mit. So hatte sie als langgediente Kollegin einen ausgezeichneten Einblick in unsere Arbeit. Generationen von Schülerinnen und Schülern hat sie im Heim betreut und in der Schule, vor allem in Erdkunde und Biologie, gelegentlich auch in Chemie, unterrichtet. In ihrer ruhigen, feinen und auf die Belange der Schüler eingehenden Art hat sie diese nicht nur wissenschaftlich unterrichtet, sondern ihnen auch durch ihr Vorbild und Beispiel gezeigt, woher wir Menschen die Kraft für unsere Arbeit und für unseren Nächsten nehmen können.

Schwester Hanson stieß im Herbst 1972 zu uns und unterrichtete während der vier Jahre bis zum Sommer 1976 in Unter- und Mittelstufe Englisch und in einem Schuljahr auch Deutsch. Ihre hervorragenden Deutschkenntnisse erleichterten ihr das Einleben in die fremde Umgebung, in das fremde Bildungssystem und in die ihr gestellten Aufgaben. Die ihr anvertrauten Schülerinnen und Schüler förderte sie mit großer Anteilnahme und Stetigkeit. Jetzt zog es sie wieder in ihr Heimatland USA zurück, wo sie nach einer Zwischenzeit des Reisens durch die Welt eine Stellung als Lehrerin erhalten wird, die dort sehr gesucht und begehrt sind.

Schwester Kreiner, die schon einige Zeit unter Bruder Clemens als Erzieherin im Erdmuth-Dorotheen-Haus tätig gewesen war, löste diesen dann in der Heimleitung des Oberschülerinneninternates im Sommer 1971 ab und leitete die Geschicke dieses Internates fünf Jahre lang mit großem Geschick. Mitten in der schweren Zeit der Schülerunruhen die Leitung eines Mädcheninternates zu übernehmen, war für eine einzelne Frau nicht leicht. Schwester Kreiner meisterte diese Aufgabe mit zäher Beharrlichkeit und Geduld, mit Strenge und lockerer Hand und mit einer enormen Portion von Humor. Sie verstand es, die Mädchen fest im Griff zu halten, und setzte sich dann in Konferenzen immer wieder engagiert für ihre Mädchen ein. Die durch das Anwachsen der Frauenschulen immer notvoller werdende Enge im Erdmuth-Dorotheen-Haus führte dann schließlich zur Ausgliederung des Oberschülerinneninternates und zum Umzug in das neue (alte) Haus Gersdorf. Diese schwere Aufgabe führte Schwester Kreiner ohne Murren, mit viel Hingabe und Liebe durch. Ihr Bestreben war es, stets für ihre Mädchen da zu sein, ihnen zu helfen und sie zu Erfolg in Schule und Heim zu führen. Sie setzte sich dabei so ein, daß sie keine Rücksichtnahme auf ihre eigene Person kannte. Die Altersgrenze hatte sie um einiges überschritten, als jetzt im Sommer die Arbeit in jüngere Hände gelegt werden konnte.

Bruder Waldemar Reichel war über 50 Jahre im Dienste der Brüderunität tätig, davon 24 am Zinzendorf-Gymnasium in den Jahren 1952 bis 1976, nachdem er schon einmal als junger Lehrer in den dreißiger Jahren an der damaligen Knabenanstalt in Königsfeld gearbeitet hatte. Bruder Reichel kann auf ein „Leben im Dienst der Gemeinde“ zurückblicken, wie wir es im Sprachgebrauch der Brüdergemeinde auszudrücken pflegen. Als Theologe und Philologe setzte er seine Fähigkeiten und Gaben in der Schule und in der Leitung der Brüderunität nicht nur zum Nutzen und zur Förderung seiner Schüler und der ihm anvertrauten Brüder und Schwestern ein, sondern verstand stets seine Arbeit, wo auch immer er stand, als einen Dienst ad maiorem gloriam Dei. Seine persönlichen Belange ließ er dabei in der ihm eigenen Bescheidenheit ganz in den Hintergrund treten. Bruder Reichel kann auf einen langen Abschnitt der Geschichte des brüderischen Erziehungswerkes zurückblicken, das er durch seine Arbeit als Lehrer, Unitätsdirektor und Schulleiter in den vergangenen Jahrzehnten entscheidend mit geprägt hat. Am Aufbau evangelischer Erziehungsarbeit nach dem zweiten Weltkrieg war Bruder Reichel von der Unitätsdirektion aus, als Mitbegründer des Evangelischen Schulbundes in Südwestdeutschland und dann als Leiter des Zinzendorf-Gymnasiums in Königsfeld aktiv beteiligt. In Theorie und Praxis zeigte er auf, was er unter evangelischer Erziehung verstand. In seine Amtszeit als Direktor in Königsfeld fiel die schwere Zeit des Wiederaufbaues nach dem Brand der alten Knabenanstalt und die Mitarbeit an der Gestaltung des Privatschulgesetzes von Baden-Württemberg. Beide Aufgaben erforderten neben all der laufenden Arbeit einen enormen Einsatz von Kräften und Zeit, den Bruder Reichel nicht scheute. Nachdem er im Sommer 1967 die Leitung des Zinzendorf-Gymnasiums abgegeben hatte, blieb er als Lehrer für Englisch noch tätig und verstand es, auch noch im hohen Alter, seine Schüler im Unterricht ebenso zu fesseln, sie zu



Erstmals wurde in der Lehrküche der Frauenschule ein Kochkurs für die Jungen aus den Mittelstufeninternaten durchgeführt, der in jedem Jahr wiederholt werden soll.



Der Rattenfänger von Hameln

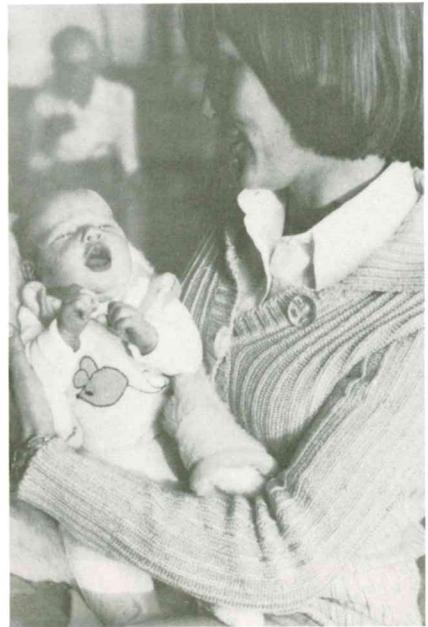


Abenteuer im Lande der Löwen



Das älteste und
das jüngste Mitglied
des Kollegiums

◀ Br. Wilfried Tietzen
geb. 2. März 1896



Felix Alexander Schröter
geb. 6. September 1976



fördern und zu fordern und ihnen entscheidende Hilfen für das Leben mitzugeben, wie er es schon als Jüngerer die Jahre zuvor getan hatte. Es ist nicht leicht, nach einer Zeit der Leitung an der selben Schule noch als Lehrer tätig zu sein. Bruder Reichel löste diese nicht leichte Aufgabe so, wie es in der Brüdergemeinde üblich ist. In den Konferenzen und bei der Bewältigung schwieriger Probleme stand er uns allen auf Grund seiner langen Erfahrung stets mit Rat und Tat zur Seite. Daß Bruder Reichel sich jetzt auch noch, obwohl er sich ganz im Ruhestand befindet, an der Durchführung unserer Morgensegen beteiligt, zeigt nicht nur seine Verbundenheit zu unserer Schularbeit, sondern auch sein Verständnis für die Jugend.

Allen scheidenden Kolleginnen und Kollegen sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihren Einsatz in Schule und Internat und für das, was sie den jungen Menschen in Erziehung und Bildungsarbeit als Hilfe für das Leben mitgegeben haben. Wir wünschen allen, wo auch immer sie jetzt stehen, an ihrer neuen Arbeitsstelle oder in ihrem Ruhestand, Gottes Segen, viel Freude und Erfolg und ein rasches Einleben in ihrer neuen Umgebung.

Die entstandenen Lücken konnten wir durch folgende neu eingetretenen Mitarbeiter schließen: Frl. Friebis (Mädchensport), Frau Holzknecht (Englisch und Französisch), Frau Kressin (Englisch und Geographie), Herr Dr. Pohl (Biologie und Chemie), Frau Reuer (Heimleiterin des Hauses Gersdorf) und Frau Stein (Englisch und Geographie).

Wir heißen die neuen Kolleginnen und Kollegen in unserer Mitte recht herzlich willkommen und wünschen den Schwestern und dem Bruder ein rasches Einleben bei uns und recht viel Freude und Erfolg in ihrer neuen Tätigkeit.

Hans-Jürgen Kunick

Zwei Jubilare — 160 Jahre

Br. Helmut Burckhardt beging seinen 80. Geburtstag am 17. Juni im Hannes-Seidel-Haus des Münchner Altenwohnstifts (Ottostr. 44, 8012 Otto-brunn). Es ist ihm, dem geistig so Beweglichen, ein Kummer, daß er infolge schmerzhafter Arthrose in beiden Knien kaum mehr an dem reichen künstlerischen Leben Münchens teilnehmen kann. Er kam zu uns, weil der Zusammenbruch 1945 seine Laufbahn als aktiver Offizier beendet hatte, wieder als Lehrer, der er zuvor gewesen war, bis er um des Gewissens willen im Dritten Reich seine Anstellung als Gymnasialprofessor kurzerhand kündigte. Die erste Zeit in Königsfeld war überschattet von der Sorge um seine Frau, deren Leiden sich stets verschlimmerte; an einem eiskalten Januartage 1947 wurde sie zur letzten Ruhe gebettet.

Br. Burckhardt bereitete jede Unterrichtsstunde gewissenhaft vor, z. T. in sehr eigenwilligen Formen. Um Geschichte als Strom der Zeiten erleben zu lassen, stellte er jedem beim „Abhören“ je eine Frage aus der antiken, mittelalterlichen und der neueren Geschichte. Damit seine Schüler auch das Zeitgeschehen regelmäßig in der Tagespresse verfolgten, ließ er gern anregende Fragen schriftlich beantworten und erlebte dabei vergnügliche Überraschungen, z. B. während des französischen Indochinakrieges: „Was ist

Hanoi?“ Antwort: „Schwäbische Form der Verneinung!“ Die Forderungen an die eigene Selbstzucht und Ordnung verwirklichte er bisweilen im Internat recht handgreiflich. Unordnung auf den Stuben wurde kurzerhand durch Beförderung „an die Luft“ beseitigt. Dabei kümmerte er sich warmherzig um das Wohl seiner Jungen. Der regelmäßige Besuch bei den Patienten auf der Krankenstube war ihm ein echtes Anliegen. Seine musische Begabung stellte er wie selbstverständlich in den Dienst des Ganzen. Jahrelang begleitete er den Gesang beim Morgensegen auf dem Flügel im Speisesaal der alten KA. Hauskonzerte gab er nach sorgfältiger Vorbereitung und hielt wohldurchdachte kurze Einführungen.

Die letzte Zeit in Königsfeld war leider durch mancherlei Krankheit gekennzeichnet. Aber trotzdem war Br. Burckhardt auch nach der Übersiedlung nach Freiburg rastlos geistig tätig. Seine wissenschaftliche Forschertätigkeit in Bibliotheken und Archiven des In- und Auslandes galt den deutsch-französischen Beziehungen zwischen 1860 und 1870 „im Spiegel der Tageszeitungen“. Eine besondere Freude bedeutete es für ihn, daß gerade durch die Bemühungen alter Königsfelder Schüler wie Univ.-Prof. Besch und Gumbel das Werk gedruckt wurde.

Wenn wir Br. Burckhardt noch nachträglich gratulieren, halten wir es mit den alten Römern: gratulari bezieht sich stets auf Vergangenes und hat mit gratia = Dank zu tun. Recht herzlichen Dank schulden wir ihm für alles, was er uns hier gab, ob alt oder jung, und wünschen ihm, sein Ruhestand, das otium cum dignitate, sei ebenso erfüllt wie die Zeit in Königsfeld.

H. Glitsch

Es war ein großer Tag: das Haus Früauf, in dem Br. Wilfried Tietzen seit Jahren lebt, hatte einen Lernzeitraum mit einer Achtzig aus Blumen geschmückt, und während in den Städten der Umgebung die alemannische „Fasnet“ ihr tolles Wesen trieb, kamen die vielen Gratulanten, um dem erstaunlich frischen Jubilar die Hand zu drücken und ihm Gottes Segen zu dem bedeutsamen Tag zu wünschen. Hört man ehemalige Schüler rückblickend Namen nennen, die ihnen aus ihrer Königsfelder Schulzeit eindrücklich geblieben sind — Br. Tietzen steht immer mit an erster Stelle.

Geboren in Herrnhut und aufgewachsen in dem idyllischen Berthelsdorf, hat er den größten Teil seines Lebens dem Dienst in der Brüdergemeinde gewidmet, im geistlichen wie dann vor allem im pädagogischen Amt. Bei dem Festkaffee, den das Haus Früauf seinem verehrten Senior ausgerichtet hatte, grüßten jetzige und frühere Weggenossen den Jubilar, dabei vielfach vergangener Tage gedenkend, in denen sich sein Bild einem jeden in besonderer Weise eingepägt hatte. Es grüßte ihn auch das Hauselternpaar als den unermüdlichen Betreuer der kleinen Lateinergruppe im Haus und als geduldligen Zuhörer und getreuen Ratgeber in allen schwierigen Situationen. „Wir würden gern noch den 90. oder gar den 100. Geburtstag mit ihm feiern.“ War es seine unbestechliche Redlichkeit, sein trockner Humor, seine herzhafteste, jugendgemäße Unterrichtskunst, die die Jugend an ihn band? Letztlich war es wohl seine nimmermüde Hingabe an den Nächsten, die ihm die Herzen gewann, besonders an den jugendlichen Nächsten, die

„Minderbrüder“, um eine Bezeichnung zu verwenden, die der hl. Franziskus gelegentlich für seinen Orden gebrauchte.

Ein besonderes Geburtstagsgeschenk für die zahlreichen Gäste — auch der Bürgermeister hatte es sich nicht nehmen lassen zu erscheinen — war die Sammlung von Br. Tietzens „Reimen zur Geschichte“, die Br. Kurt besorgt hatte. Sie haben sich ganzen Schüलगenerationen eingepägt und auch anderwärts die Schülerschaft erfreut. Auch die englische und lateinische Grammatik fanden durch Br. Tietzen poetisch-unvergeßliche Form, nicht zu vergessen die Übersetzung des Struwelpeters ins Lateinische, die er in der Hungerzeit der französischen Kriegsgefangenschaft 1945 begann. Diese Knittelverse sind eine ständige Quelle der Erheiterung. Nicht versagen kann ich es mir, den Untergang von Westrom (476) und Ostrom (1453) zu zitieren:

„In Westrom herrscht am End' und Schluß
der Romulus Augustulus.
Der Kaiser wird kein alter Knacker;
gestürzt wird er von Odoaker.
Doch von Theoderich dem Goten
kriegt dieser bald eins auf die Pfoten.

In Ostrom macht man froh und heiter
noch ganze tausend Jahre weiter,
bis schließlich diese alte Welt
im Türkensturm zusammenfällt.“

(Br. Tietzens Reime zur „Alten Geschichte“ liegen noch in einer kleinen Auflage vor und sind zu beziehen durch das Sekretariat des Hauses Früauf, das die Bezieher um eine kleine Entschädigung für die Auslagen bittet.)

W. Reichel

Wir trauern um Frühvollendete

Eberhard Müller

Sie nannten ihn im Kameradenkreis „Seppi“, weil er nach außen so ausgeglichen, ja heiter wirkte. Sie ahnten ja nicht, was der zarte, stets asthmagefährdete Junge in seinem angefochtenen Inneren an Selbstzucht und Stehvermögen aufzubieten hatte. Wer um eignes Leid weiß, kann anderen helfen. Drum wurde er Pädagoge. Als Leiter der kaufmännischen Berufsschule Triberg, später der Berufs- und Wirtschaftsschule St. Georgen schenkte er den Mitmenschen seine ganze Zuwendung. Eine große Trauergemeinde, vom Landrat bis zur Schülerin, die ihn mit Abschiedsworten ehrte, bewies die allgemeine Wertschätzung und Dankbarkeit für den erst 39jährigen, der am 27. Juli 1976 einem besonders schweren Anfall seines tückischen alten Leidens während des Urlaubs in einem einsamen Schweizer Bergdorf erlag. Ein Kollege faßte das Lebenswerk zusammen unter dem Pestalozziwort: „Gebildete Menschlichkeit wird der Welt Segen bringen.“ Segen, das ist mehr als „Information“, ist ein Stück der Welt Gottes, die den Menschen prägt. In diesem Sinne gedenkt seiner auch seine alte Schule, der auch er immer die Treue hielt.

Manfred Lamers

Er hatte im Mai 1976 die Reifeprüfung abgelegt und war gerade dabei, sich für seine weitere Ausbildung als Sozialpädagoge in Konstanz vorzubereiten, als er am 12. August das Opfer eines Motorradunfalles wurde. Unsere Schule hatte er von Anfang bis Ende besucht; seine Mutter hat uns dankbar bezeugt, daß dies glückliche Jahre für ihn waren. Alle die ihn kannten, Lehrer und Schüler, werden diesem aufgeweckten, freundlichen und zuverlässigen jungen Mann ein gutes Gedenken bewahren.

Frank Schäfer

war der jüngste Sohn von Br. Horst Schäfer, der jahrelang als Erzieher im Haus Christian David arbeitete. Er war in einer Buchdruckerei in Hamburg beschäftigt und befand sich an einem der ersten Tage nach Abschluß seiner Ausbildung auf dem Wege zur Arbeit, als der Wagen, in dem er mitfuhr, von der Fahrbahn abkam und er tödlich verunglückte. Wir nehmen herzlich Anteil an diesem Verlust. Seine Eltern sind übrigens nach Königsfeld zurückgekehrt; Br. Schäfer hat die Stelle eines Werklehrers am Haus Früauf übernommen.

Am 4. Oktober 1976 entschlief ganz plötzlich infolge eines Asthmaanfalls

Wolff Günther

der älteste Sohn von Schw. Erdmuthé und Br. Walter Günther (früher Hauseltern des Hauses Spangenberg). Die Älteren besinnen sich vielleicht noch auf Wolff, wie er als Kind im Schulhof spielte. Er hatte gerade seine erste Stelle als geprüfter Altenpfleger angetreten; er erreichte noch nicht das 22. Lebensjahr. Wir trauern mit den Eltern und Geschwistern.

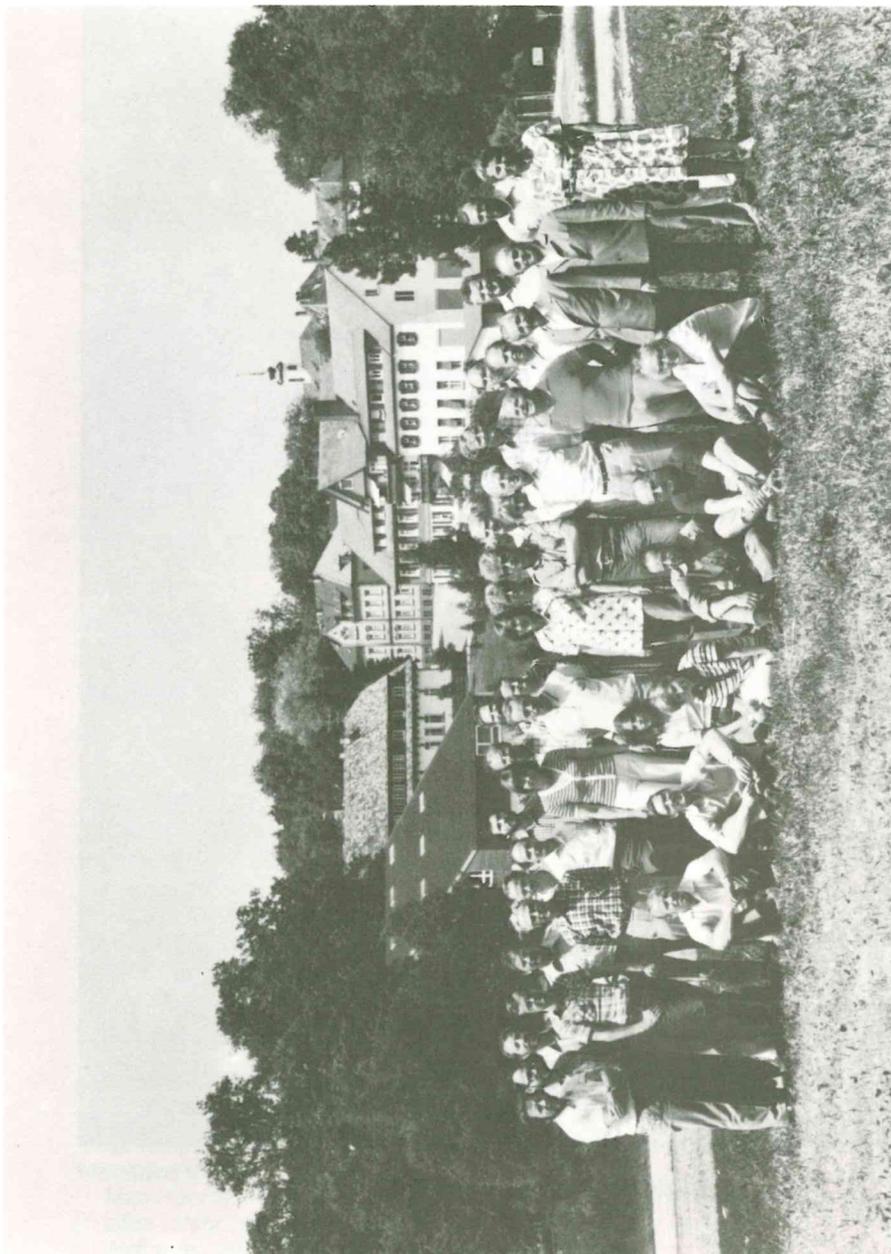
Bleibende Erinnerung:

Alt-Königsfelder Treffen in Bornheim

Es gehört zu den ganz besonderen Erlebnissen, wenn Menschen sich nach 40 und 45 Jahren wiedersehen. Damals waren sie Schüler und junge Lehrer, heute sind sie in allen möglichen Lebensbereichen verankert, und die jungen Lehrer von damals sind heute alle im Ruhestand.

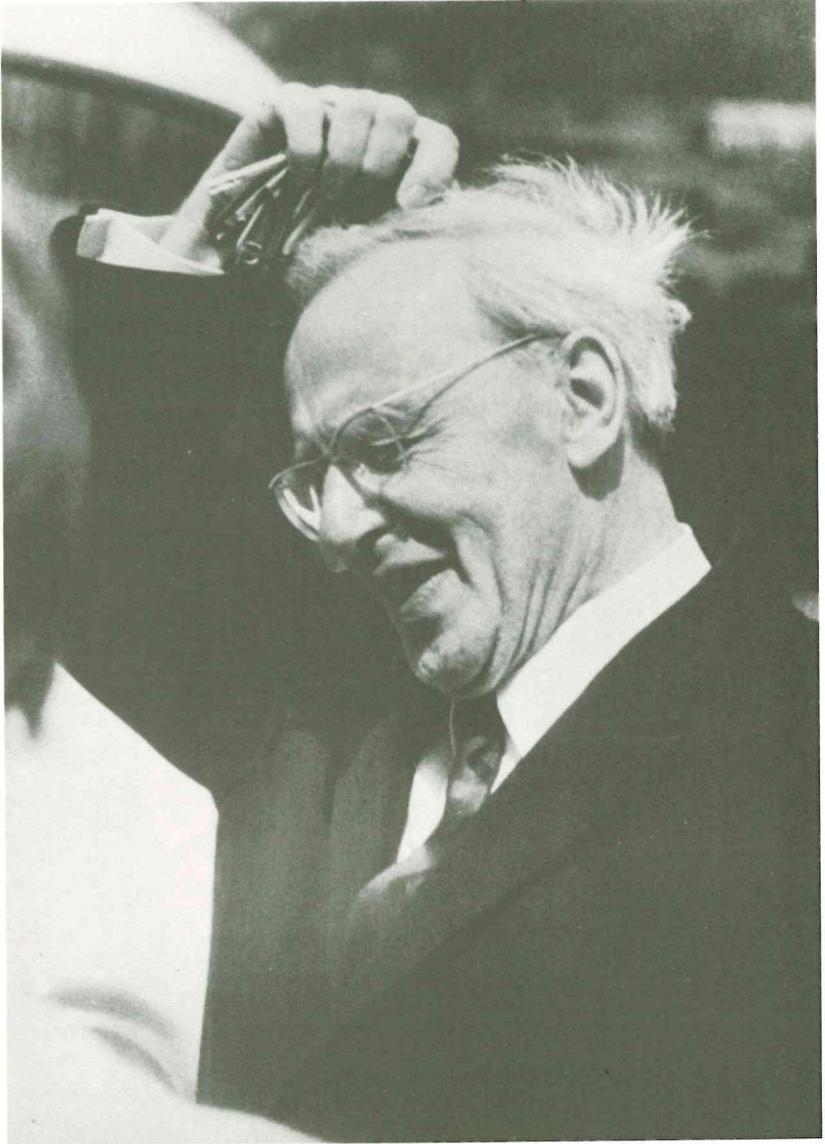
Der Ort des Treffens war das Weingut Weidmann in Bornheim bei Alzey; die Zeit das Wochenende 21. – 23. November 1975. Hier die Liste der Teilnehmer in alphabetischer Ordnung und zur Nachahmung für andere Jahrgänge: Heinrich Amend, Eberhard Bernhard, Franz Caspari, Hans Martin Eichenberger, Walter Fickert, Karlheinz Friederich, Theo Grosch, Helge Heisler, Heini Huß, Franz Kronbach, Willy Liepelt, Fritz von Marschall, Otto Hermann Melchior, Otto Müller, Helmut Pätzold, Helmut Raillard, Kurt Reinig, Hermann Schall, Siegfried Schartmann, Wilhelm Gustav Weidmann, Jakob Weiß.

Die generöse Gastfreundschaft des Hauses Weidmann vereinigte uns in diesen Tagen bei reichgedeckter Tafel und herrlichen Weinen aus eigenen Kellern. Immer wieder hörte man die Frage: Weißt Du noch?, sprach von



Das Kollegium am Ende des Schuljahres 1975/76

Bild: Foto-Krieg



Br. Reichel vor einem schwierigen Problem

Freud und Leid aus vergangenen Jahrzehnten. Es war fast wie das Wiedersehensfest einer großen Familie.

Bei diesem Treffen faßte Pfr. i. R. Br. Jakob Weiß seine Eindrücke in einer Morgenandacht zusammen, aus der hier einige Gedanken Platz finden mögen:

„Es ist eine große Sache, die Freude, sich nach 40, 45 Jahren wiederzusehen! Wir, damals Knaben und junge Lehrer, begegnen uns heute als gestandene Männer, wenn nicht gar als Pensionäre. — Was hat uns verbunden gehalten, was war die Kernfrage unserer Arbeit? Es war der Wahlanspruch der Jugenderziehung der Brüdergemeine:

„Dem Lauf der Natur sollte man nachgehen und ihn heiligen.“

Das Christentum wurde weniger mit Worten gepredigt als mit der Tat verwirklicht. Wir haben miteinander gelebt, gearbeitet, einander geholfen, miteinander gespielt, vorgelesen, Spaziergänge und Ausflüge gemacht. Dazu kam die Pflege künstlerischer und technischer Gaben, die sich besonders in den großen Adventsarbeiten ausdrückte. Unvergeßlich ist uns die Erkrankung eines unserer Mitschüler von damals an Kinderlähmung; er ist heute unter uns. Er lag auf der Krankenstube, mit ihm waren wir alle reichlich zwei Wochen von der Außenwelt abgeschlossen. Wir haben damals alle für ihn gebetet; so etwas vergißt man nicht! Die Klammer, die uns damals zusammenhielt, hieß Jesus Christus. Er ist es, der uns auch heute noch über alle schöne Erinnerungen hinaus zusammenhält. Unsere gesamte Schul- und Lebensgemeinschaft sollte sich vollziehen auf der Grundlage der biblischen Botschaft. Sie wollte uns mit dem Geist Christi, dem Geist der Liebe, des Verstehens und der Vergebung erfüllen.“

Das Treffen war für uns alle ein großes und schönes Erlebnis. Es lohnt sich, solche Begegnungen ab und zu zu wiederholen. Durch all' die Jahre ist eine treue Freundschaft geworden und geblieben.

Heinrich Amend

Pfälzer Treffen 25./26. September 1976

Wieder einmal fand sich im schönen Pfälzer Wald ein kleiner Kreis zum — nun schon Tradition gewordenen — Treffen zusammen. Nicht denkbar ohne unseren Br. Tietzen, trotz seiner 80 Jahre noch alle Fäden in der Hand haltend, und Geschwister Neu.

Großes Hallo, als ein etwas älter wirkender Herr, der gleich uns in der Klug'schen Mühle Kaffee trank, an unseren Tisch trat und sich als der ehemalige Schüler Hans Seeberger entpuppte.

Nach dem Abendessen zeigte uns Rolf Segel zwei hochinteressante Filme aus seinem Arbeitsgebiet über Venezuela.

Nach dem gemeinsamen Frühstück am Sonntagvormittag trafen wir uns mit Br. Neu zu einer Stunde der Besinnung. Die eifrige Diskussion zeigte uns, daß ein Paulus-Brief vor 2000 Jahren, verständlich wirkend dank einer modernen Bibelübersetzung, auch heute noch seine Gültigkeit hat und brandneu wirkt.

Hans-Georg Farr und seine Frau wollen im kommenden Jahr unser Treffen in der Nähe von Heidelberg organisieren.

Auf zum „20.“ Alt-Königsfelder-Schüler-Treffen!

Fritz von Marschall

Teilnehmerliste:

Rolf und Ingrid und Volker Segel (37-39), Kaiserstr. 69, 4140 Rheinhausen
Fritz von Marschall (36-40), Stresemannstr. 12, 5300 Bonn-Duisdorf
Klaus Renkewitz (43-50), 6713 Freinsheim
Ernst und Irmgard Dürrfeld (38-42), 6701 Maxdorf
Siegfried und Waldtraut Schartmann (35-42), Alemannenstr. 6, 7500 Karlsruhe
Hans-Georg und Ingeburg Farr-Niemeyer (49-52) mit Friederike, Andreas
und Hildegard, Bergbahnstr. 9, 7500 Karlsruhe
Gerhardt und Inge Neu (seit 62), Haus Spangenberg, 7744 Königsfeld
Hans und Traute Heintz (39-47), Am Bräunling 1, 6238 Hofheim
Wilfried Tietzen, Haus Früauf, 7744 Königsfeld
Siegfried und Erna Griebmayer, 7742 St. Georgen/Schw.
Hannes Seeberger und Frau (39-43), Bismarckstr. 19, 6750 Kaiserslautern
Otto Müller (37-43) mit Erdmute und Andrea, Odenwaldstr. 23, 6000 Frankfurt
Veit Seeberger (69-76), Karpfenstr. 12, 6750 Kaiserslautern
Stephan Seeberger (64-68), Karpfenstr. 12, 6750 Kaiserslautern

Das **20. Altschülertreffen** wird am **24./25. September 1977** stattfinden. Durch Vermittlung von Hans-Georg und Ingeburg Farr-Niemeyer wird uns ein besonders günstiger Treffpunkt zur Verfügung stehen:

Refugium Michelfeld, Luisenstr. 40, 6921 Angelbachtal

Sachverständige aus unserem Kreis werden uns selbst die Mahlzeiten bereiten. Anmeldungen erbitten wir bis zum 1. August 1977.

W. Tietzen

Das sich wandelnde Königsfeld

Wer nach längerer Zeit zum ersten Mal wieder nach Königsfeld kommt, wird sich in Buchenberg, Erdmannsweiler oder Neuhausen über neue Orts-schilder wundern, die ihn darauf hinweisen, daß diese Orte neben Burg-berg und Weiler zur Großgemeinde Königsfeld gehören. Im Zuge der Gemeindereform in Baden-Württemberg sind seit dem 1. Januar 1975 diese fünf z. T. wesentlich älteren Gemeinden der Gemeinde Königsfeld eingegliedert worden, bzw. haben sich durch entsprechende Verträge zu einer Großgemeinde zusammengeschlossen. Die Einwohnerzahl Königsfelds beträgt nun über 5000, die Gemarkungsfläche Königsfelds hat sich etwa ver-fünffacht. Dieser Gemeindegemeinschaft bringt für den jetzt 22 Gemeinderäte umfassenden Gemeinderat erheblich mehr Arbeit, die eigent-lich nur dadurch zu bewältigen ist, daß 3 Ausschüsse (der technische Aus-schuß, der Kur- und der Verwaltungsausschuß) gebildet wurden, die bis zu einem bestimmten Maß allein entscheidungsberechtigt sind.

Dem auf Königsfeld zufahrenden Besucher fallen aber auch zwei Groß-baustellen ins Auge. Eine davon sieht man, wenn man von Mönchweiler kommend die Umgehungsstraße gekreuzt hat, zur Rechten: hier entsteht die neue Hauptschule der Gesamtgemeinde Königsfeld, ein aus Fertigbau-teilen während der Sommermonate erstelltes Gebäude, das so geschickt vom Architekten (Werkgemeinschaft Weinbrenner/Kuby/Rehm) in das abfallende Gelände gelegt wurde, daß es trotz seiner zwei Stockwerke wie ein Flach-

bau wirkt. Die Gemeinde hat trotz der sehr angespannten Finanzlage mit diesem Bau begonnen (Kosten des Gebäudes allein 2,34 Millionen DM), weil einmal die räumlichen Verhältnisse in den alten Schulgebäuden für Schüler und Lehrer unzumutbar wurden, zum anderen weil sonst ein Zuschuß des Landes Baden-Württemberg in Höhe von fast 1,13 Millionen DM verfallen wäre. Begünstigt durch gutes Wetter konnten die Rohbauarbeiten zügig durchgeführt werden, so daß in den Wintermonaten der Innenausbau bewerkstelligt werden kann und das Gebäude zum Schuljahresbeginn 1977/78 bezugsfertig ist. Zusammen mit den zum Zinzendorf-Gymnasium gehörenden Gebäuden bildet diese neue Hauptschule dann eine kleine „pädagogische Provinz“, mit der Königsfeld als Stätte der Erziehung den Ankömmling begrüßt.

Die andere Baustelle ist schon von weitem zu sehen: drei große Krane, die im Westen Königsfelds weit über den Wald hinausragen, markieren den Platz, wo die „Albert-Schweitzer-Kurklinik“ entsteht. Dieses 15-Millionen-Projekt, dessen Bauprogramm 200 Einzelzimmer mit Sanitärzelle umfaßt und ein Bewegungsbad, eine Kneipp- und Bäderanlage sowie Gymnastikräume enthält, ist ganz auf Kneipp- und Bewegungstherapie abgestellt, hier sollen vor allem Zivilisationskrankheiten, die durch Überernährung und Bewegungsmangel entstehen, behandelt werden.

Peter Glitsch

Persönliche Mitteilungen

Berthold Arendt machte seine Lehrzeit bei der Bundesbahn in St. Georgen. Nach vorübergehender Tätigkeit am Bahnhof Triberg hat er jetzt eine leitende Stellung am Bahnhof Villingen.

Hans-Herbert Backfisch (bis 1944), Sulgener Str. 45, 7230 Schramberg 11, besuchte uns zu unserer Freude. Er ist im Begriff, sein Unternehmen (Musikinstrumente) zu erweitern.

Jörg Bartmann (53-55), Embken, „Alte Post“, 5168 Nideggen, ist dort seit 1972 Arzt für Allgemeinmedizin. Seit 1973 ist er mit Gabriele Heimen aus Bad Godesberg verheiratet (Sohn Florian Nov. 73). Er hat Kontakt mit **Manfred Vetter**, 5352 Zülpich, Burg Langendorf, **Dettmar Buxmann**, 6601 Saarbrücken, Apotheke. Wer verhilft ihm zu den Adressen von Jens Brandenburg, Dieter Wetz, Peter Pool, Ewald Ahrens, Erika Luther, Horst Figur und anderen Klassenkameraden?

Dirk Bartmann (52-55), Wollersheim, Auf der Heide 3, 5168 Nideggen, war etliche Jahre bei der Bundeswehr. Jetzt ist er verheiratet (3jährige Tochter) und im Bankfach (Commerzbank Neuwied) tätig.

Christa Bettermann hat nach ihrer Tätigkeit als Krankenschwester sich mit einem Biochemiker von der Universität Bochum verheiratet. Dort stehen sie im Verkehr mit Prof. **Helfried und Hanne Glitsch-Will**.

Dieter Bettermann arbeitete nach seiner Berufsausbildung beim technischen Personal der Bundesluftwaffe, u. a. auf einem Natoflugplatz im Mittelmeerraum. Nach weiterer Ausbildung im Bundesaußenministerium kam er im Verwaltungsdienst nach Genua und jetzt nach Abidjan an der afrikanischen Elfenbeinküste.

Frank Th. Birk (Abitur 76), Grünwalderstr. 39, 8000 München 90, hat einen Studienplatz in Maschinenbau an der TU München erhalten.

Hartmut Blauw übernahm nach seinem Jura-Studium mit seinem Bruder die Möbelfabrik des Vaters. Seine Liebe zur Musik behielt er bei.

Fritz Buchholz wurde in Tübingen zum Dr. med. promoviert. Seine Frau **Almut**, geb. **Schmidt**, bestand mit gutem Erfolg ihre zweite Lehramtsprüfung.

Reinhard Buhrow ist mit seiner Gattin weiter als Musiklehrer in Freiburg und gedenkt, vorläufig dort zu bleiben.

Alexander Burkhardt (11-13), 243 — 18th Avenue, Paterson, N. Y. 07504, denkt besonders gern an die in Königsfeld verlebte Weihnachtszeit in den Jahren 1911-13 zurück. Er ist bereit, uns etwas von der „alten KA“ zu berichten, worüber wir uns sehr freuen.

Ulrich Burkhardt schloß seine theoretische Ausbildung im Fachbereich „Landwirtschaft“ an der Technischen Hochschule in Zürich ab und will nach einem Praktikum in Frankreich die praktische Ausbildung an der Fachhochschule für Landwirtschaft in Witzenhausen anschließen. Diese Fachhochschule bildet Landwirte für das Ausland aus.

Andreas Clauß (68-74) ist in der Hotellehre im Parkhotel Stockinger in Freudenstadt.

Vera Raab geb. **Burkhardt** (39-48), Rubensallee 61 a, 6500 Mainz 31, war im Sommer kurz in Königsfeld zusammen mit ihrem Sohn Christian (15), der die Ferien wieder tüchtig zum Reitsport benützte. Zum Treffen im Oktober konnte sie nicht kommen, da ihr Gatte gerade aus dem Krankenhaus zurückkehrte. Sie haben sich in Mainz ein Haus gemietet.

Andreas zu Castell-Castell (68-73) ist nach dem Besuch der Schloßschule Salem in Südafrika im Hotelgewerbe tätig.

Tyge Claussen, Herthastr. 1 L, 1000 Berlin 33, ist wiss. Mitarbeiter im Umweltbundesamt. Kürzlich hat er promoviert. Er ist Vater von drei Kindern (5, 3, 1 J.).

Ernst Eckhardt (22-23), Daumiesstr. 10, DDR 7022 Leipzig, arbeitete nach seiner Schulzeit in mehreren Druckereibetrieben, bis er durch eine glückliche Fügung eine Freistelle in einem Musik-Pädagogium und später im Konservatorium erhielt. Er gab dann mehrere Jahre Musikunterricht und erhielt schließlich eine Stelle als Bratschist am Theaterorchester in Gera. Nach Krieg und Gefangenschaft wurde er Bratschist am Rundfunksender Leipzig. Dankbar gedenkt er seines Direktors **Br. Uttendörfer** und seiner „Stubenbrüder“ und Lehrer. „Gern erinnere ich mich an die Adventsfeier in der KA, welche die schönste meines Lebens geblieben ist. Nicht zu vergessen die Musikabende unter Herrn **Leo Meyers** Leitung. **Frl. Ott** hat mir großen Eindruck gemacht, wenn sie mit Herrn **Müller** vierhändig spielte.“ Bei einem Ausflug fiel er in der Wutachschlucht ins Wasser. „Einer lieb mir seine Fußballhose, ein anderer seine Jacke, und so zog ich barfuß weiter. **Br. Renkewitz** trug mein nasses Hemd wie eine Regimentsfahne auf seinem Stocke und Herr **Siegemund** meine Schuhe und Strümpfe.“ (Aus einem Brief nach Hause 1923.)

Schw. **Eva Ganahl** unterrichtet mit Befriedigung an dem Freien Gymnasium St. Ursula in Villingen. Der gute menschliche Zusammenhalt im Kollegium macht auch bereit zu Opfern im Stundenplan.

Helga Ganahl ist an der Münchener Leitstelle einer großen amerikanischen Bankgesellschaft angestellt und daher auch im Auslandsreisedienst tätig, so kürzlich in England.

Stefan Giesel (63-68) war mit Frau und Hund beim Treffen im Oktober in Königfeld. Er studiert in Karlsruhe im 7. Semester Mathematik/Sport. Zugleich ist er mit **Ulrich Pfister** Triebwagenführer bei der Albtalbahn. Sem.-Adr.: Westenstr. 19, 7513 Stutensee 1.

Thomas Glitsch beendete als Unteroffizier seinen Bundeswehrdienst und studiert seit Oktober Maschinenbau an der Techn. Universität Karlsruhe.

Sabine Glitsch erhielt das Diplom als „Fachärztin für Orthopädie“ und ist an der Orthopädischen Universitätsklinik Heidelberg tätig.

Thomas Gruber (66-69) bestand 1975 sein Abitur und studiert nach erlebnisreichem Südfrankreich- und Kretaurlaub in Trier Psychologie.

Niels Gormsen (38-50): „Schon im 4. Jahr bin ich nun in Mannheim als Bürgermeister verantwortlich für Stadtplanung und Bauverwaltung, was auch in Zeiten, in denen weniger gebaut wird, viel Arbeit macht. Das geht auch oft in die Nächte mit Sitzungen des Gemeinderats und der Bezirksbeiräte oder in Bürgerversammlungen. Daneben gab's 1976 zwei größere Reisen, auch diese halb-dienstlich: Im Frühjahr nach Südfrankreich, wo ich bei einer Gedenkfeier an die aus Baden deportierten Juden auf dem ehemaligen Lagerfriedhof in Gurs am Pyrenäen-Rand die Gedenkrede hielt. Wir verbanden dies mit einer Reise nach Nordspanien auf der alten Pilgerstraße nach Santiago de Compostella mit vielen herrlichen Kirchen und Klöstern am Wege und Schnee in Andorra. Im Sommer reisten wir 6 Wochen durch die USA, wobei Stadtplanung und Stadterneuerung das Hauptthema beim Besuch einer großen Zahl von Städten war, von der Ost- bis zur Westküste. Neben vielen Dias und Plänen brachten wir auch die Ehrenbürgerwürde von Minneapolis mit. Besonders nett war es in der 7000-Einwohner-Stadt Manheim in Pennsylvania, wo wir mit einer Gruppe aus Mannheim (Germany) sehr herzlich empfangen wurden. Und dann der Besuch in der Brüdergemeinde Bethlehem, wo wir beim Königsfelder Schulkameraden **Winfried Kohls**, heute Professor für Geschichte, großzügige Gastfreundschaft genossen.“

Hans Heinrich hat in Finnland 90 Orgeln innerhalb von 12 Jahren gebaut. Sein Unternehmen ist das zweitgrößte dieser Art in Finnland.

Friedrich Held (1974) besucht die Wirtschaftsfachschule St. Georgen und hat sich in dem ganz neuzeitlichen Schulzentrum der Stadt gut eingerichtet. Er wohnt bei dem Bruder unserer früheren Schülerin Ulrike Papst.

Ulrich Hösche begann seine Ausbildung zum Zahntechniker mit anderen Abiturienten in einem großen Laboratorium.

Jörg Jakob (72-75) ist jetzt im hiesigen Schwarzwald-Hotel in der Lehre.

Friederike Jeans geb. **Kautzsch**, bekam am 1. Christtag 1975 einen Sohn, mit dem sie bereits nach 3 Tagen aus der Klinik nach Hause zurückkehrte. Noch Mitte Dezember war sie bei einem Konzert als Sängerin aufgetreten.

Hans-Joachim Kampe arbeitet in Frankfurt als Rechtsanwalt in einer großen Anwaltschaftsgemeinschaft mit, die die einzelnen Bereiche unter sich aufgeteilt hat.

Ernst-Udo Kaufmann („Haju“, 39-44 u. 46-47), Im Weiherle 15, 7840 Müllheim-Vögisheim: „Ich bin als Grundschullehrer in der Grenzstadt

Neuenburg am Rhein tätig. Vor 5 Jahren baute ich ein Fertighaus in meiner Heimatstadt Müllheim (Nähe Badenweiler). Zwei Dinge, die ich für wichtig halte, möchte ich berichten: Vor etwa 10 Jahren stellte ich mich als passionierter Hobbygärtner radikal um. Seitdem verwende ich kein Gramm Kunstdünger mehr, und es gibt keine Giftspritzung mehr. Und siehe: Es geht auch so, obgleich Obst, Gemüse und Salat nach Reklame-Informationen der geschäftstüchtigen Chemieindustrie erstens untergewichtig, zweitens von Schädlingen an- oder gar aufgefressen sein müßten. Bei diesem biologischen Gartenbau bleibt unser gefährdetes Trinkwasser rein. Meine Sorge ist nur die drohende Zerstörung der Meere, denn vor allem aus dem Meer kommen die biologischen Dünge- und Pflanzenschutzmittel (vor allem Algen). Geht aber die Wasserverschmutzung so weiter, wird diese biologische Ressource nicht mehr lange verfügbar sein, und dann gibt es keine Alternative mehr zur Chemieanwendung in der Landwirtschaft. Diese Einblicke, die ich als „gegen den Strom“ schwimmender Gartenfreund erhielt, weckten sofort mein Interesse, als es bei uns am südlichen Oberrhein, der wunderschönen Gegend zwischen Vogesen und Schwarzwald, im Herbst 1974 in Sachen Umweltschutz gegen die geplante, die Bevölkerung nicht fragende Industrialisierung („Zweites Ruhrgebiet am Oberrhein“) losging. Ich filmte die Platzbesetzungen im elsässischen Marckolsheim (Protest gegen Bleiwerk nur einige hundert Meter von den Kaiserstühler Weinbergen entfernt), filmte auf dem Bauplatz Kaiseraugst bei Basel (KKW), filmte Demonstrationen gegen das gigantische KKW Fessenheim (8 Reaktoren geplant) und war natürlich als Augenzeuge auch in Wyhl dabei. Hier sind keine Drückeberger, die nach dem St. Floriansprinzip fordern: Kein KKW bei uns, sondern hier haben einfache Landmenschchen, unterstützt von Fachleuten wie Herbert Gruhl (sein Buch „Ein Planet wird geplündert“ zeigt die auf uns zukommende Katastrophe infolge Überindustrialisierung bei schwindenden Rohstoffen) und aufgeklärt von kompetenten Köpfen der Universität Freiburg sich zum Widerstand entschlossen. Irgendwo habe ich einmal gelesen, daß die Märtyrer der Zukunft diejenigen werden könnten, die sich engagiert gegen den übermächtigen Strom schwimmend für die Rettung unserer so überaus bedrohten Natur, die ja Gottes Schöpfung ist, einsetzen. Aus christlichem Geist und aus Vernunft müßte die Kraft kommen, entschieden gegen den verhängnisvollen Strom Umweltzerstörung zu schwimmen. Im Juli oder August 1977 verbringe ich mit meiner Frau und beiden Kindern nach langer Zeit wieder Ferien in Norddeutschland. Wer schreibt mir seine Adresse, damit ich ihn besuchen kann?“

Michael Klußmann äußerte sich gegenüber Br. Peter Glitsch, den er bei einer Tagung im Freiburger „Waldhof“ traf, sehr befriedigt von seiner Tätigkeit als Musikerzieher an einem Lörracher Gymnasium.

Heinz-Wilhelm Knobloch (Abitur 69), Zeisigweg 18, 4172 Straelen 1, studierte bis 1973 in Bochum Germanistik, Geschichte und Psychologie, trat aber nicht in den Schuldienst, sondern ließ sich von dem größten schwedischen Pharmacieunternehmen zum Pharmareferenten ausbilden. Der Beruf ist anstrengend, aber sehr interessant. Er ist seit 1970 verheiratet (Sohn Sascha, 4 J.) und will sich noch in diesem Jahr am Niederrhein ein Haus bauen.

Friederike Köpf beginnt im November ihre Fachausbildung als Diät-assistentin in Würzburg.

Helmut Lang ist in München als Techniker tätig. Er hofft, 1977 nach Studienabschluß seiner Verlobten heiraten zu können.

Hans-Joachim Lauer (Hajo) hat in der Stadtmitte von Wuppertal eine Apotheke aufgebaut. Seine Gattin, selbst Apothekerin, leistet ihm tatkräftige Hilfe.

Claudius Homolka (67-76) hat als technischer Zeichner und Dolmetscher (für amerikanische, kanadische und französische Offiziere) beim Stab einer Bundeswehreinheit eine sehr vielseitige und abwechslungsreiche Tätigkeit. Sein Australien-Jahr kommt ihm dabei zustatten.

Petra Hughes geb. **Lauff** (64-66), In der Dreispitz 6, 6719 Bolanden, ist seit 1970 mit einem amerikanischen Offizier der Air Force verheiratet. Von 1970 bis 1972 war ihr Wohnsitz in Florida. Da aber ihr Mann jedes Jahr 6 Monate als Austauschpilot bei der Navy im Mittelmeer sein mußte, traf sie nach Besuch bei ihren Eltern in Wiesbaden ihren Mann in allen Häfen, in die der Flugzeugträger einlief, also in Spanien, Frankreich, Jugoslawien, Griechenland, auf Malta und Rhodos, überall ihr Auto benutzend. Von 1972 bis 1974 lebte sie mit ihrem Mann in Louisiana im eigenen Haus. Dort machte sie das Abitur und begann ein Studium, das sie später fortsetzen wird. Zur Zeit gibt ihr Mann bei Kaiserslautern Flugunterricht. 1979 wollen sie sich in Colorado niederlassen, wo sie sich 8 ha Land gekauft haben und sich ein Haus bauen wollen. Seit November 1975 haben sie einen gesunden und fröhlichen Sohn Oliver-Matthias.

Claus Maschler, Dr. med., Peenestr. 10, 5300 Bonn-Ippendorf, ist seit Oktober ds. Js. Wissenschaftlicher Assistent an der Univ. Poliklinik in Bonn.

Edeltraut Meissel betreut als Hausmutter eine Schar schwerhöriger Kinder, die in Altshausen (bei Ravensburg) unterrichtet werden.

Br. Walther Meyer freut sich, nach seiner schweren Erkrankung so wiederhergestellt zu sein, daß er an der Volkshochschule Schwäbisch Hall französische Sprachkurse abhalten kann.

Rolf Miedtke (um 1930), Unteribentalstraße, Markenhof, 7815 Kirchzarten, kam 1945 als Mediziner in Prag in russische Gefangenschaft und kehrte erst 1950 zurück. Er übernahm dann den vom Vater ererbten Hof und baute ihn aus, wobei er selbst viel körperliche Arbeit leistete.

Volker Müller (Abitur 75) schaffte es schon zum Unteroffizier bei der Bundeswehr.

Barbara Nafe bestand nach einer Buchhändlerlehre noch das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg. Inzwischen erwarb sie das Diplom als Übersetzerin für Französisch und Englisch und arbeitet jetzt als Verwaltungsassistentin an einer Wiesbadener Sprachenschule.

Wolfgang Nestlen (Abitur 71) konnte zum „Treffen“ nicht kommen, da er nach 8510 Fürth, Hans-Böckler-Str. 57, umziehen mußte.

Günther Neumärker ist nach technischer Ausbildung als Ingenieur in Berlin tätig.

Karl-Ludwig Ottmann arbeitete nach dem Abitur bei seinem Vater. Da er wegen des „numerus clausus“ keinen Studienplatz erhielt, begann er im November in Solingen eine Lehre für den Lebensmittelgroßhandel.

Frau **Lotte Oschlies** verlor 1975 ihre Mutter, um die sie sich bis zu ihrem Tode liebevoll gekümmert hatte. Sie ist in einem Altersheim in Bad Sassen-
dorf bei Soest tätig.

Sibylle Pavlista machte nach ihrem PH-Studium noch eine Zusatzausbildung und unterrichtet jetzt sprachbehinderte Kinder.

Ulrike Papst gab ihren Beruf als Lehrerin auf und ist hauptamtlich mit Rüstzeiten und Versammlungen für die Internationale Evangelikale Laiengemeinschaft tätig, die ihren Hauptsitz in Madras, Südindien, hat. Anschrift: Schwetzingen Str. 83, 6908 Wiesloch.

Peter Pfäffle (65-68) arbeitet im väterlichen Betrieb und ist seit Juli 1976 glücklich verheiratet. Seine Frau lernte er bei **Ulrich Pfister** (63-68) in Hamburg kennen. Er bittet seine alten Kameraden, sich an ihn zu wenden: Vogelsangstr. 16, 7100 Heilbronn, Tel. (0 71 31) 48 47 15.

Hermann Rapp (57-66) hat eine Planstelle als Assistent an der Techn. Universität Karlsruhe. Er hat sich dort in verschiedenen Fachbereichen weitergebildet und gedenkt, nach Fertigstellung einer Doktorschrift in die Industrie zu gehen. Heimatadr.: 7744 Königsfeld-Buchenberg.

Verena Reichel hatte einen längeren Aufenthalt in Schweden, bei dem sie auch Gast des schwedischen Romanciers Gustafsson war, dessen Werke sie ins Deutsche überträgt.

Kurt Richtzenhain (28-29), Kaulbachplatz 15, 8500 Nürnberg, ist einer unserer Treuesten. Wir danken ihm besonders, daß er immer wieder von seinem Erleben berichtet. Er bedauert, daß der „Gruß“ so wenig von den alten Jahrgängen bringt und würde sich gewiß freuen, wenn seine alten Kameraden mit ihm Verbindung aufnehmen. Auf Wunsch sei die Liste der Direktoren unserer Schule beigelegt:

1912—1937	Bertram Uttendörfer
1937—1952	Walter Wedemann
1952—1967	Dr. Waldemar Reichel
seit 1967	Dr. Hans-Jürgen Kunick

Klaus Röh (um 1946), Varnhagenstr. 3, 5860 Iserlohn, war zur Kur in Bad Dürrhein. Er ist Familienvater mit 2 Kindern (6 u. 8 J.). Im Berufsleben kommt seine mathematische Begabung zur Geltung. — Er läßt besonders Br. H. Burckhardt in dankbarer Erinnerung grüßen.

Jost Roller (bis 1944) fuhr mit seiner Familie (2 Buben) per Frachtschiff über Canada nach Ecuador, wo eine längere Liegezeit des Schiffes einen Flug nach den Anden ermöglichte. Dort staunten sie über die üppige Vegetation in 3000 m Höhe (Weizenfelder und Eukalyptusbäume). Trotz Schulpflicht gibt es in Ecuador noch fast 40 % Analphabeten (da die Lehrer nicht auf dem Lande leben wollen). Auf dem Rückweg berührten sie die Westindischen Inseln, teilweise noch „Paradies“, das jetzt infolge des Tourismus mit Betonklötzen verziert wird.

Joachim Rombach ist als Diplom-Volkswirt mit seinem Bruder in der väterlichen Firma tätig. Anschrift: Haus Rombach, Am Sommerwald, 7741 Vöhrenbach.

Br. **Hans Rainer Rübesam** und Frau **Leni** geb. **Knöbel**, Friesenstr. 27, 2941 Langeoog, haben sich ein Haus gebaut mit großer Werkstatt und schönen Fremdenzimmern. Ihre Kinder: **Christina** (11) lernt Englisch, ist begeisterte Pfadfinderin, hat schon eine Menge Karl-May-Bände bewältigt,

spielt Klavier und Flöte. **Barbara** (8) hilft der Mutter im Haus, kauft ein, kocht und flötet. **Winfried** (5) will ein starker Mann werden wie sein Vater, sein Freund, der Polizeiobermeister und der Räuber Hotzenplotz. Er hilft dem Vater in der Werkstatt mit Hammer, Zange, Säge und Schleifpapier. Wir denken gern daran, wie sein Vater mit den Früauf-Buben unsere einstige „Hütte“ ausbaute.

Albert Rückrich, Bornheim, ist nach schwerer Leidenszeit Ende letzten Jahres entschlafen.

Elisabeth Rybiczka will ihr Studium in Philosophie und Geschichte in Freiburg abschließen mit einer Arbeit für den Magister Artium. Im Sommer unternahm sie eine Reise nach Ungarn mit **Christine Meissel**.

Hermann Schall befindet sich nach einer Volontärzeit in der großen Schloßgärtnerei auf der Insel Mainau und weiterer praktischer Arbeit in Gartenbaubetrieben auf der Gärtnerfachhochschule in Osnabrück.

Dieprand von Schlabrendorf hat zusammen mit seinem Onkel ein Rechtsanwaltsbüro in Wiesbaden. Sein Bruder **Jürgen** arbeitete als Bankfachmann ein Jahr in Paris und 3 Jahre in New York. Von dort wurde er nach Tokio abgeordnet. Die Tätigkeit dort befriedigt ihn sehr. Ein japanischer Lehrer, der englisch und französisch spricht, hilft ihm, die Sprachbarriere zu überbrücken.

Hans-Peter Schipulle erhielt im Bonner Ministerium für Entwicklungshilfe das Ressort für Öffentlichkeitsarbeit und Werbung; dort setzt er sich mit seinem ganzen Einfallsreichtum ein.

Michael Schipulle gab seine Tätigkeit am Rottweiler Kreiskrankenhaus auf, um sich nach einer großen Studienfahrt durch Finnland und die Sowjetunion in Bremen als Anästhesist auszubilden.

Karina Schipulle bestand ihre Dienstprüfung für das Lehramt an Real-, Haupt- und Grundschulen und erhielt trotz „Lehrerschwemme“ in Hamburg zu ihrer Freude das erwünschte 1. Schuljahr als Klassenleiterin.

Cornelia Schöne (Erzieherin im HCD 74-75) besucht die Fachschule für Sozialpädagogik in Lörrach.

Frau **Lotte Scholz** kam als schlesischer Flüchtling — ihren Mann hatte sie im Krieg verloren — mit ihrem Sohn **Joachim** nach Königfeld. Jahrelang hat sie mit Geschick und Umsicht unter Geschw. Kootz als Wirtschaftsleiterin im Haus Früauf gearbeitet. Nach ihrer Übersiedlung nach Wiesbaden setzte sie sich besonders für die Arbeit des Roten Kreuzes ein. Freude bereitete ihr die erfolgreiche Laufbahn ihres Sohnes in der kosmetischen und pharmazeutischen Industrie in der Schweiz, in Beirut und in Leverkusen und das Glück seiner Familie. Es war eine Gnade, daß sie nach mancherlei körperlichen Beschwerden im Januar dieses Jahres schnell und friedlich heimgehen durfte.

Anthony M. Sita (37-39) wird vielleicht 1977 auf Europa-Urlaub kommen. Er hat 2 Söhne, von denen der eine Chemie-Ingenieur, der andere Arzt werden will. Mit **Rick E. Lutz**, dem Sohn des einstigen amerikanischen Konsuls in Frankfurt, steht er in Verbindung. R. E. Lutz mußte auch bei Beginn des Krieges in seine Heimat zurückkehren. Als Flieger der amerikanischen Luftwaffe in England stationiert, ist er vielmals über Königfeld geflogen, hat aber — wie er ausdrücklich feststellte — keine Bomben auf das „liebe Dorf“ geworfen.

Cornelius Steckner studiert in Hamburg Kunstgeschichte. Seit längerer Zeit betreibt er als Hobby Archäologie auf der griechischen Agäis-Insel Samos. Darüber veröffentlichte er in der „Kehler Zeitung“ eine aufschlußreiche Aufsatzreihe mit Bildern und Karten.

Gerd Steinmann unterrichtet seit 7 Jahren an der Gehörlosenschule Wilhelmsdorf, Kr. Ravensburg, und ist von seiner Tätigkeit sehr befriedigt.

Schw. **Anny Stolz** unternahm mit Schw. Gisela Richter zu Ostern eine Griechenland-Studienreise. Sie erhielt starke Eindrücke von dem Zauber der südlichen Landschaft und den Ursprungsstätten abendländischer Kultur.

Karl Helmut Strack unterrichtet an einem Hagener Gymnasium vor allem in Kursen der reformierten Oberstufe Französisch, Geschichte, Gemeinschaftskunde und Pädagogik. Für seine Dissertation über ein Kapitel der deutschen Münzgeschichte arbeitete er im Sommer in Wien und fährt jetzt jede Woche nach Wien zu seinem Doktorvater, einem Professor, der für das Münzwesen Fachmann ist.

Gisa Stratemann (51-55), Savignystr. 45, 6000 Frankfurt 1, unternahm in der 2. Hälfte des Jahres 1975 eine „Flugreise um die Welt“. Ihr eigentliches Anliegen war es, Japanisch zu lernen. Sie wohnte in Japan 3 Monate bei einem Philosophieprofessor. Für Abiturienten, die Persisch lernen wollen, ist es von Interesse, daß an der Universität Shiraz Englisch Unterrichtssprache ist. Prüfungen sind streng, die Gebühren und die Kosten für den Lebensunterhalt in Studentenwohnheimen gering. Persisch soll nicht schwerer sein als Französisch. Auf ihrer Reise bedauerte sie, im Religionsunterricht nichts von den Grundzügen anderer Religionen erfahren zu haben, was die Einführung in die Literatur und Kunst anderer Kulturkreise erleichtern würde. In Japan und Indien hat sie mit ihren Freunden viel über religiöse Fragen diskutiert.

Udo Vogt studiert nach seiner Zeit beim „Bund“ in Ingolstadt Maschinenbau an der Techn. Universität Karlsruhe. In Vorlesungen saß er mit **Michael Kettner** zusammen.

Ellen Walter arbeitet in Mosbach an einer Bank und hofft, wenn ihr Verlobter sein Studium in Karlsruhe abgeschlossen hat, heiraten zu können.

Peter Wentz, Dipl.-Ing., Germanstr. 30, 7730 VS-Villingen, schrieb von den Sorgen um das Kinderheim seiner Gattin infolge der allgemeinen Wirtschaftslage. Bei ihrem Oktoberurlaub 1975 in Meran/Südtirol brachte ihnen der Einstieg eines Diebespaares durchs Fenster bei Nacht unangenehme Verluste.

Wolfgang Witteborg (64-69), 6083 Walldorf, ist nach einer sehr gründlichen theoretischen und praktischen Ausbildung bei der Flugsicherung am Frankfurter Flughafen tätig. Der sehr verantwortungsvolle, aufreibende Dienst „rund um die Uhr“ löst sich immer wieder ab mit herrlichen Flugreisen „rund um die Welt“.

Wolf York Würtz ist im Begriff, sich in Schwenningen mit einem Büro für Wirtschaftsberatung selbständig zu machen und dorthin von Bad Dürrenheim überzusiedeln.

Jörg Zeller, Dr. med. dent., und Frau **Susanne** geb. **Maschler**, Schubertstr. 15 II, 6830 Schwetzingen. Nach 2 Jahren in der Schweiz, in denen Jörg sich in Gnatologie spezialisierte und Susanne an der Brasilianischen Bot-

schaft in Bern tätig war, ist er dabei, sich eine eigene Zahnarztpraxis in Ludwigshafen einzurichten.

Heribert Zillmer (59-65), Kaiserallee 137, 7500 Karlsruhe, Dipl.-Ing., steht vor der Promotion.

Verlobungen

Inge Pagenstecher mit **Peter Lutz**, Königsfeld, 27. Juni 1976

Annabelle Alida Crockett mit Dr. **Nikolaus-Alexander von Oetinger**, Achtern Born 15, 2000 Hamburg 53

Vermählungen

Karl Armbrust, Furtwangen, und Frau **Friederike** geb. **Weis**, 3. Juli 1976

Friedhelm Hoffmann und Frau Beate geb. Braun, Am Niederfeld 7, 4800 Bielefeld 1, 15. Oktober 1976

Klaus Künzel und Frau Gabi geb. Donat, An der Krimm 18, 6500 Mainz-Gonsenheim, 20. März 1976

Martin Reingardt und Frau **Dorothee** geb. **Meyer**, Grundelbachstr. 112, 6940 Weinheim/Bergstraße, 11. September 1976

Christoph Neidel und Frau Ursula geb. Bescherer, Parkstr. 3, 5231 Steimel

Hans-Peter Pfäffle und Frau Karin geb. Schwencke, Gymnasiumstr. 73, 7100 Heilbronn, 9. Juli 1976

Gerhard Reich und Frau Marie-Christine, Im Bungert 1, 6604 Brebach-Fechingen, 20. April 1976

Heinrich Schollmeyer und Frau **Dorothea** geb. **Ruthenbeck**, Am Ortfelde 22, 3004 Isernhagen 2, 13. August 1976

Hans-Peter Burckhardt und Frau **Rosemarie** geb. **Schneider**, Kanderstr. 8, 7841 Marzell 2, 24. April 1976

Paulheinz Gottschalk und Frau **Christel** geb. **Schweizer**, Stiller Winkel 9, 7000 Stuttgart 80

Werner Raufelder und Frau **Erdmuthe** geb. **Seyboth**, Obere Neckarstr. 22, 6900 Heidelberg, 11. Juni 1976

Peter Klöckner und **Gaby Stahl**, Eidelstetterweg, 2083 Halstenbek

Heinrich Korn und Frau **Ulrike** geb. **Weisser**, Jungbauernhof, 7744 Königsfeld-Buchenberg

Walter Sattler und Elisabeth Will, Sommerberg 19, 7547 Wildbad, 3. April 1976

Geburten

Heiner Glitsch und Frau Barbara geb. Beuerle, eine Tochter Cornelia, 24. April 1976

Jean Granier und Frau **France**, eine Tochter Aude, Frühjahr 1976

Ernst-Arthur Jancke und Frau Sibylle geb. Gräfin Prashma, Oberndorfer Str. 38, 7210 Rottweil, ein Sohn Peter, 9. Juli 1976

Christopher Jeans und Frau **Friederike** geb. **Kautzsch**, ein Sohn, 1. Christtag 1975

Jobst Kühne und Frau **Sabine** geb. **Kozmala**, Semmelweisstr. 18, 2350 Neumünster, eine Tochter Gesa Charlotte, 17. September 1976

Hansjörg Langenbach und Frau, ein Sohn Philipp, 2. Mai 1976

Peter Langrock und Frau Gudrun, In der Breite 12, 7801 Umkirch, ein Sohn Stefan, 18. März 1976

Hubert Lehmann und Frau Ingrid geb. Schmidt, 7744 Buchenberg-Martinsweiler, ein Sohn Andreas, 4. Oktober 1976

Dr. **Hans Peter Schipulle** und Frau Burgel, Grabenstr. 34, 5300 Bonn-Bad Godesberg, ein Sohn Sebastian, 3. September 1976

Eberhard Schleeh und Frau, Siemensstr. 3, Mörfelden, eine Tochter Karen

Matthias Scholz und Frau **Gertrud** geb. **Sonnenburg**, ein Sohn Andreas, 24. Juli 1976

Knut und **Barbara Schröter**, Königsfeld, ein Sohn Felix Alexander

Klaus Sonnenburg und Frau Ilse, Mörikeweg 19, 7325 Bad Boll, eine Tochter Irmela, 21. April 1976

Verena Bartels geb. **Wipf** und ihr Gatte, Apartado aereo 2705, Bogota / Columbien, ein Sohn Christian Carlos, 2. April 1976

Henrich R. Wolf und Frau Elke, Siegfriedstr. 5, 4830 Gütersloh 1, ein Sohn Joachim

Peter Zander und Frau Sigrun, B. P. 95, Tananarive-Ivato, Aéroport, eine Tochter Andrea Lalao, 26. Februar 1976

Karl-Heinz Ziefe und Frau Sibylle, Menzelstr. 27, 1000 Berlin, ein Sohn Kristian, 25. August 1976



Wir erhielten die Nachricht, daß einer der ältesten früheren Schüler der KA

Alexander Treviranus

geb. am 21. 11. 1895, am 8. 4. 1976 entschlafen ist.

Mitteilungen der Redaktion

Zunächst möchten wir Ihnen für Ihre freundliche Hilfe

vielmals danken.

Die eingegangenen Spenden haben zur Begleichung der Druckkosten genau gereicht. Bitte, helfen Sie uns auch weiterhin. Wir möchten unsere Druckkosten gern pünktlich bezahlen. Zur Erleichterung Ihrer Spenden legen wir zwei Zahlkarten bei, die eine für den „Verein der Förderer und Freunde“, die andere für den „Königsfelder Gruß“, Postscheckkonto Karlsruhe 125 21-750.

Mit herzlichen Grüßen zu Advent

die Redaktion

Dr. W. Reichel

Dr. H. Glitsch

W. Tietzen

